

Rattus Libri

Ausgabe 44

Ende Juni 2008

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

in unserer etwa zwölf Mal im Jahr erscheinenden Publikation möchten wir Sie über interessante Romane, Sachbücher, Magazine, Comics, Hörbücher und Filme aller Genres informieren. Gastbeiträge sind herzlich willkommen.

RATTUS LIBRI ist als Download auf folgenden Seiten zu finden:

www.rattus-libri.buchrezicenter.de

<http://blog.g-arentzen.de/>

www.foltom.de

www.geisterspiegel.de/

<http://haraldhillebrand.blog.de>

www.HARY-PRODUCTION.de

www.light-edition.net

www.literra.info

www.phantastik-news.de

www.rezensenten.de

www.terratischer-club-eden.com/

RATTUS LIBRI ist außerdem auf CD oder DVD erhältlich innerhalb des Magazins BILDER, das kostenlos bestellt werden kann bei gerhard.boernsen@t-online.de.

Einzelne Rezensionen erscheinen bei:

www.buchrezicenter.de, www.sfbasar.de, www.filmbesprechungen.de, www.phantastik-news.de,

www.literra.info, www.rezensenten.de, Terracom: www.terracom-online.net, Kultur-Herold/Crago-Verlag: www.kultur-herold.de, www.edition-heikamp.de, Andromeda Nachrichten/SFCD: www.sfcd-online.de.

Für das PDF-Dokument ist der Acrobat Reader 6.0 erforderlich. Diesen erhält man kostenlos bei www.adobe.de.

Die Rechte an den Texten verbleiben bei den Verfassern.

Der Nachdruck ist mit einer Quellenangabe, einer Benachrichtigung und gegen ein Belegexemplar erlaubt.

Das Logo hat Freawyn für RATTUS LIBRI entworfen:

<http://elfwood.lysator.liu.se/loth/u/t/uta/uta.html>

Wir bedanken uns vielmals bei allen Verlagen und Autoren, die uns Rezensionsexemplare für diese Ausgabe zur Verfügung stellten, und den fleißigen Kollegen, die RATTUS LIBRI und die Rezensionen in ihren Publikationen einbinden oder einen Link setzen.

Nun aber viel Spaß mit der Lektüre der 44. Ausgabe von RATTUS LIBRI.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr RATTUS LIBRI-Team

RUBRIKEN

Kinder-/Jugendbuch.....	Seite 03
Belletristik.....	Seite 06
Fantasy	Seite 08
Science Fiction.....	Seite 13
Mystery/Horror	Seite 15
Krimi/Thriller.....	Seite 22
Religion & Meditation & Esoterik.....	Seite 23
Malen & Basteln.....	Seite 24
Comic.....	Seite 25
Manga & Manhwa & Anime	Seite 27
Nicht-kommerzielle Presse	Seite 42

IMPRESSUM

RATTUS LIBRI ist das etwa zwölf Mal im Jahr erscheinende Online-Informations-Magazin, zusammengestellt von Irene Salzmann und Christel Scheja. Für die Inhalte der Rezensionen ist der jeweilige Verfasser verantwortlich.

RATTUS LIBRI enthält Verweise und Links zu externen Websites Dritter. Die Redaktion von RATTUS LIBRI hat keinen Einfluss auf die dort bereitgehaltenen Daten und Informationen und macht sich diese nicht zueigen. Die Redaktion von RATTUS LIBRI kann für die Rechtmäßigkeit der Inhalte von verlinkten Websites keine Verantwortung übernehmen. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. Wir distanzieren uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller Seiten, die als Link genannt werden.

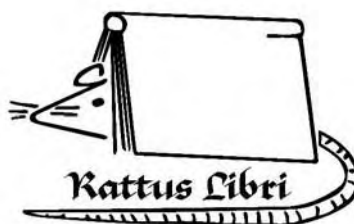
RATTUS LIBRI ist ein nichtkommerzielles Magazin, das per Email und als Download erhältlich ist. RATTUS LIBRI dient ausschließlich der Information. Es werden keine Bestellungen angenommen oder weitergeleitet.

Rezensenten dieser Ausgabe: Alisha Bionda (AB), Thomas Folgmann (ft), Armin Möhle (armö), Irene Salzmann (IS), Christel Scheja (CS), Ramona Schroller (RSch).
Logo © Freawyn.

Archiv-Seite: www.rattus-libri.buchrezicenter.de

Kontaktadresse: dieleseratten@yahoo.de

Erscheinungsdatum: Ende Juni 2008





Susanne Koster
Flammenkuss

De Trap naar de Hemel, NL, 2004

Arena Verlag, Würzburg, 2/2008

PB mit Klappbroschur, Jugendbuch, Thriller, 978-401-06272-3, 236/895

Aus dem Niederländischen von Sonja Fiedler-Tresp

Titelillustration von N. N.

www.arena-verlag.de

Wer sagt, dass Mädchen nur an harmonischen oder romantischen Liebes- und Familiengeschichten interessiert sind, in denen kaum jemandem mehr als ein Haar gekrümmt wird? Die Tatsache, dass genug junge Leserinnen auch nach den Abenteuerromanen für Jungen greifen, beweist genau das

Gegenteil.

Deshalb gibt der Arena Verlag nun eine Reihe heraus, die beidem Rechnung trägt. Denn hin und wieder sind Liebe, Zärtlichkeit und Romantik oft nur Masken von Menschen, die ganz anderes im Sinn haben.

Die sechzehnjährige Marika ist irritiert, weil sich plötzlich der fünf oder sechs Jahre ältere Martin für sie zu interessieren beginnt. Der junge Mann ist plötzlich immer da, wenn ihr Unterricht zu Ende ist, bringt sie nach Hause oder lädt sie zu kleinen Treffen ein. Das Mädchen kann nicht leugnen, dass sie sich von seinen Annäherungsversuchen geschmeichelt fühlt. Sie ist fasziniert von dem Martin, der sich immer schwarz kleidet und nur sehr wenig über sich erzählt.

Ihre Eltern sind weniger begeistert von den Treffen und versuchen, Marika den Kontakt zu verbieten. Doch sie setzt sich über die Anweisungen hinweg und schreibt ihm weiter SMS und Briefe und kann es nicht erwarten, bis die Ferien kommen. Denn dann wollen ihre Eltern alleine in Urlaub fahren.

Als es endlich so weit ist, geht sie Martin und seine Großmutter Roos besuchen. Die alte Dame gewinnt gleich ihr Vertrauen, denn auch wenn sie an den Rollstuhl gefesselt ist, so scheint sie doch den Lebensmut nicht verloren zu haben. Marika freundet sich mit ihr an und erfährt so manches über Martins Vergangenheit, die alles andere als rosig war: Als kleiner Junge hätte er mit ansehen müssen, wie seine Mutter verbrannt sei. Und davon habe er nicht nur schwere körperliche Narben zurück behalten sondern offensichtlich auch sehr große seelische. Oma Roos warnt Marika - die der Toten übrigens erschreckend ähnlich sähe -, niemals das Turmzimmer zu betreten, das neben Martins Zimmer läge, denn das sei ein Raum, den er nach dem schrecklichen Ereignis nur noch allein betrete.

Der Roman beginnt wie jede typische Teenager-Romanze. Ein Junge interessiert sich unverhohlen für ein Mädchen, doch anstatt dass dieses auf die Warnungen ihres Umfeldes hört und Abstand nimmt, beginnt sie, sich immer mehr für ihn zu interessieren, und wird blind für die kleinen Anzeichen, dass etwas nicht stimmen kann.

Susanne Koster macht keinen Hehl daraus, dass Martin etwas merkwürdig ist und steigert durch kleine, aber feine Andeutungen immer wieder die Spannung, doch was wirklich in dem dunkel gekleideten Jungen steckt, enthüllt sie erst am Ende. Und dann wird es für einen Jugendroman erstaunlich gruselig und brutal, die Story wartet aber auch mit einer gelungenen Überraschung auf. Die Autorin zeichnet die Figuren mit wenigen Strichen und macht sie durch Alltäglichkeiten sympathisch - oder auch nicht. Es sind Details, die faszinieren und Hinweise auf das geben, was geschehen wird, und genau das ist es, was die Handlung am Laufen hält. Dabei verfällt Susanne Koster niemals in kitschige Klischees sondern bleibt erstaunlich realistisch und nüchtern.

Das macht „Flammenkuss“ zu einem interessanten und kurzweiligen Thriller, der vor allem jungen Mädchen im Teenager-Alter gefallen dürfte, die bereits Interesse an actionreicheren Stoffen entwickelt haben. (CS)



Andrea Tillmanns

Erik im Land der Drachen

latros Verlag, Dienheim, 3/2008

TB, Kinderbuch, Fantasy, 978-3-937439-55-6, 156/1000

Titelillustration von Christel Scheja

www.latros-Verlag.de

www.andreatillmanns.de

www.legendensaenger.privat.t-online.de/

Der zehnjährige Erik leidet an einer Hautkrankheit, die ihn in seiner neuen Klasse zum Außenseiter macht. Der einzige Lichtblick ist seine Freundschaft mit René, der jedoch seit diesem Jahr eine andere Schule besucht. Die Treffen nehmen ein jähes Ende, als René, der nicht wegen Erik gehänselt

werden will, diesen im Stich lässt. Nach der bitteren Erfahrung kostet es Erik einige Überwindung, sich seiner Mitschülerin Sara zu öffnen.

Als er auf dem Dachboden seiner Großmutter ein altes Buch entdeckt, das von ‚der Quelle der Hoffnung‘ erzählt, die ein Mädchen mit einem ähnlichen Ausschlag heilte, wünscht sich Erik auch ein solches Wunder. Nacht für Nacht träumt er von der Quelle, in die er schließlich hinein fällt – und plötzlich findet er sich in einer märchenhaften Welt wieder.

Auf der Suche nach dem Heimweg wird Erik von einem Zwerg gefangen genommen, aus dessen Behausung er mit einiger Not entkommen kann. Das nächste Unglück verhindert ein sprechender Ameisenbär, der sich Aldan nennt, und wenig später stößt die Waldelfe Bermi zu den beiden. Nach und nach erzählen sie Erik, was im Land Tamlia vor sich geht:

Malin hat jedem das Lachen verboten, und wer sich nicht an das Gesetz hält, wird als Rebell verhaftet. Viele Menschen und sprechende Tiere sind bereits im Gefängnis gelandet. Auch Erik und seine neuen Freunde werden schon bald gejagt. Doch der böse Herrscher hat noch Schlimmeres vor. Mit Magie ruft er einen Furcht erregenden Drachen herbei...

Gegenwärtig erfreuen sich phantastische Kinder- und Jugendbücher großer Beliebtheit. Die Verlage antworten mit den Werken bekannter und weniger bekannter Autoren auf das Interesse der Leserschaft, das durch Titel wie „Harry Potter“, „His Dark Materials“, „Bartimäus“ oder „Die Spiderwick-Geheimnisse“ geweckt wurde.

Andrea Tillmanns' „Erik im Land der Drachen“ ist ein Fantasy-Roman, der sich an Mädchen und Jungen im Alter von 8 – 12 Jahren wendet.

Die Rahmenhandlung stellt Erik als einen ganz normalen Schüler vor, der darunter leidet, dass er wegen seiner Hauterkrankung gemobbt wird. Ein Märchenbuch lässt Hoffnung auf Heilung in ihm keimen und erweist sich schließlich als der Weg in ein fremdartiges Land, in dem Menschen, sprechende Tiere und viele Fabel-Wesen leben. Nicht alle sind Erik freundlich gesonnen, aber er findet treue Gefährten, die ihm beistehen. Immer wieder muss sich der Junge bewähren und über sich hinaus wachsen, wenn ihm oder einem seiner Freunde Gefahr droht. Er beweist Ideenreichtum und einen Mut, den er früher nicht an sich kannte. So wird schließlich auch Malin auf ihn aufmerksam und will ihn töten lassen. Da nicht alles so ist, wie es auf den ersten Blick hin scheint, kommt die Rettung ganz überraschend und durch jemanden, von dem man es nicht erwartet hätte.

Erfahrene Leser kennen das Motiv, das eine Person der Gegenwart in ein phantastisches Land oder ein heroisches Zeitalter versetzt wird, dort lernen muss, sich zurechtzufinden und schließlich für sich selber und die dortigen Bewohner eine Wende zum Besseren bringt. Obwohl der Protagonist meist gegen seinen Willen aus der vertrauten Umgebung gerissen wird und nur selten über spezielle Kenntnisse verfügt, die ihm dann von Nutzen sind, passt er sich vor allem Dank der Hilfe von neuen Freunden rasch an, sieht nun viele Dinge aus einem anderen Blickwinkel und entwickelt Fähigkeiten, durch die sich auch sein reales Leben verändert. In Eriks Fall sind das Selbstbewusstsein und Hoffnung.

Die Autorin bedient sich zwar gängiger Archetypen – der Außenseiter, die Gefährten und Helfer, der Bösewicht und seine Schergen - und eines vorhersehbaren Handlungsverlaufs, aber nur so weit, wie dies für eine funktionierende Geschichte notwendig ist. Wo es sich anbietet, werden die Basismotive variiert, und überraschende Wendungen sorgen für Spannung.

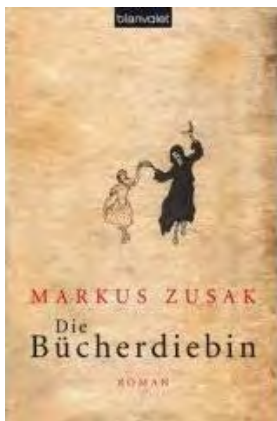
Positiv fällt auf, dass die Handlung einer klaren Linie folgt und sich nicht in Nebensächlichkeiten verliert. Dadurch gibt es auch keinerlei Längen. Obwohl die kleine Gruppe um Erik hingerichtet werden soll, wird auf unnötige Gewalt und Beschreibungen, die ängstlichen Kindern zusetzen könnten, verzichtet. Selbst die Bösen sind nicht durch und durch negativ, sondern fähig, sich zu ändern.

Natürlich geht die Geschichte gut aus - so wie man es sich wünscht. Ein unrealistisches, vielleicht sogar kitschiges Ende wird vermieden. Erik hat Hoffnung und Selbstvertrauen, und das genügt ihm für die Zukunft. Diese Lösung überzeugt auch das reifere Publikum.

Andrea Tillmanns schreibt routiniert und flüssig. Kinder, die gern lesen, ziehen ohnehin die – auch sprachlich - etwas anspruchsvolleren Lektüren vor. Dieses Bedürfnis wird bestens erfüllt, ohne dass Syntax und Semantik gleich wieder zu kompliziert für die Zielgruppe wären.

Alles in allem ist „Erik im Land der Drachen“ ein wirklich gelungenes, kindgerechtes Buch für junge Leser und Leserinnen, die phantastische, nicht zu gruselige Abenteuer mögen.

Zu erwähnen sei noch die stimmungsvolle Titelillustration von Christel Scheja, die vielen erwachsenen Lesern von phantastischen Büchern als Autorin und Grafikerin bekannt sein dürfte. (IS)



Markus Zusak
Die Bücherdiebin

The Book Thief, Australien, 2005

cbj-Verlag/Blanvalet Verlag, München, 2/2008,

HC, Jugendbuch, Fantasy, Geschichte, 978-3-570-13274-6, 592/1995

Aus dem Australischen von Alexandra Ernst

Umschlaggestaltung von bürosüd, München, unter Verwendung eines Fotos von Jeff Cottenden, bearbeitet von Gavin Morris

Innenillustrationen von Trudy White

www.cbj-verlag.de

www.trudywhite.com/

1939. Die neunjährige Liesel Memminger verliert auf dem Weg zu ihren zukünftigen Pflegeeltern Hans und Rosa Hubermann ihren kleinen Bruder. Und findet ein Buch. Sie kann es zwar nicht lesen, aber mit diesem Handbuch für Totengräber lernt sie es. Später rettet sie ein Buch vor dem Feuer der Nazis. Sie bekommt auch Bücher geschenkt, sogar Zugang zu einer privaten Bibliothek, aber die besten Bücher für Liesel sind die gestohlenen.

All das passiert, während die Welt um sie herum in Schutt und Asche gelegt wird, und Menschen sterben.

Dass die Menschen sterben und wie sie es tun, wird vom Erzähler immer wieder hervorgehoben. Schließlich ist der Erzähler der Tod.

Der sich ‚bemüht, dieser ganzen Angelegenheit eine fröhliche Seite zu verleihen‘ und durch dessen lakonischen Erzählstil diese Geschichte aus dem zweiten Weltkrieg überhaupt erst lesbar wird. Keine Überfrachtung durch emotionale Schilderungen, selbst die Protagonisten werden meist recht rational und bemüht normal handelnd beschrieben. Gerade dieses Bemühen um Normalität kann man sich als Leser für die geschilderte Epoche gut vorstellen.

Laut Autor hat er in diesem, seinem ersten Roman für Erwachsene, keinen realen Schauplatz gesucht, sondern wollte den Ort der Handlung selbst erfinden. Diese Fiktionalisierung der Realität hätte allerdings nur dann Sinn gemacht, wenn sie konsequent durchgezogen worden wäre. Dem realen Ortsnamen ein ‚M‘ vorstellen und alles andere in der Realität von 1939 und den Folgejahren zu belassen, ändert letztlich nichts. Zum großen Teil sind es reale Geschehnisse der Eltern und Großeltern des Autors, die hier zu einer großen Geschichte verknüpft werden. Warum also nicht alles an einem realen Ort spielen lassen?

Für den eigentlichen Roman spielt es letztlich keine Rolle, wo das Ganze stattfindet, aber die Frage nach dem ‚Warum?‘ stört in gewisser Weise den Lesefluss. Gerade als Leser mit Ortskenntnis überlegt man doch einige Zeit, welcher Ort in der Nähe von München gemeint sein könnte. (Auch wenn Olching mehr als nahe liegend ist.)

Die Geschichte wird flüssig und ohne Pathos vor dem Leser ausgebreitet. Den Tod selbst erzählen zu lassen und ihm ein Herz zu geben, erzeugt sowohl genügend Nähe zu den Protagonisten des Romans als auch eine gewisse Distanz zum Kriegsgeschehen und sichert somit den zweifelsohne vorhandenen Unterhaltungswert.

Der zweite Weltkrieg findet auch in diesem Roman statt, aber im Vordergrund steht das Überleben im Dorf, das Zusammenleben aller. Dass sich trotz aller Nahrungsmittel- und sonstiger Engpässe viele Menschen ihre Menschlichkeit bewahren und versuchen, das Beste aus der Situation zu machen, wird in diesem Buch auf wunderbarste Art und Weise beschrieben.

Den potentiellen Leser erwartet keine leichte Lektüre, aber wer sich auf die Geschichte einlässt, wird mit einem Stück Zeitgeschichte belohnt, das man in dieser Form viel zu selten zu lesen bekommt. (ft)

Belletristik



Róbert Hász

Der Herrscher der Seelen

A künde, Ungarn, 2005

Klett-Cotta, Stuttgart, 3/2008

HC mit Schutzumschlag, Historischer Roman, 978-3-608-93768-8, 350/2150

Aus dem Ungarischen von Andrea Ikker

Titelgestaltung von Atelier Versen unter Verwendung eines Fotos von akg-images

Autorenfoto von Editions Viviane Harry/Daniel Burgi

www.klett-cotta.de

St. Gallen im Jahr 973: Der junge Mönch Alberich erhält den Auftrag, die Geschichte vom Märtyrer-Tod des Stephanus Pannonius für die Kloster-Annalen zu schreiben. Sein einstiger Lehrer ist jedoch gar nicht gestorben, sondern versteckt sich in einer abgelegenen Hütte im Wald. Er erzählt Alberich, was sich wirklich zugetragen hat, als er mit einem Bündnisangebot des Papstes zu den Tyrccen geschickt wurde.

Die Reitervölker aus dem Osten dringen immer tiefer in Europa ein und stellen eine große Bedrohung für die christliche Welt dar. Zwar gelingt es Otto dem Großen, ihnen eine schwere Niederlage zuzufügen, doch die Gefahr ist noch lange nicht gebannt, zumal sich Kaiser und Papst uneinig sind und geheime Bündnisse mit ihren Feinden zu schließen wünschen, um ihre jeweilige Machtposition zu stärken.

Stephanus Pannonius ist zu diesem Zeitpunkt bereits ein alter Mann, der hingabevoll den Weinberg des Klosters hegt. Unverhofft wird ausgerechnet er vom Abt ausgewählt, dem Großfürst der Tyrccen eine Botschaft des Papstes zu überbringen. Stephanus, der seine eigene Herkunft nicht kennt, wird ein heidnisches Medaillon mitgegeben, das ihm vielleicht von Nutzen sein könnte. Schon bald fällt Stephanus in die Hände der Tyrccen, die untereinander genauso zerstritten sind wie ihre Gegner. Einer ihrer Fürsten glaubt, Stephanus könnte der Nachkomme ihres ermordeten geistigen Führers sein, und will ihn als Symbol für Rache und große Umwälzungen benutzen. Stephanus lässt sich von den Geschehnissen treiben, da er keine andere Wahl hat und sich durchaus in seiner neuen Rolle als Großweiser gefällt. Zunächst scheinen die Pläne von Keveher aufzugehen, doch dann wird er verraten...

Róbert Hász wurde im ehemaligen Jugoslawien geboren und gehört der ungarischen Minderheit an. Von daher lag es für ihn nahe, für sein Buch ein Setting zu wählen, das ihm vertraut ist und am Herzen liegt. So bereitet er auf unterhaltsame Weise ein Stückchen Geschichte auf, das sicher nur wenigen Lesern geläufig ist. Nach der Schwemme von Romanen, die im mittelalterlichen England oder Frankreich, dem antiken Ägypten oder Rom usw. angesiedelt sind, ist dieser Schauplatz – Pannonien bzw. Ungarn – erfrischend unverbraucht.

Der Autor entführt sein Publikum in ein Zeitalter, über das an sich nicht viel bekannt ist, und in eine Region, der auch im Geschichts- und Erdkundeunterricht leider wenig Beachtung geschenkt wird. Eine Zeittafel am Ende des Bandes listet die wichtigsten belegten Eckdaten auf.

Ebenfalls ungewöhnlich ist die Wahl des Protagonisten. Sind es sonst immer Jugendliche oder junge Männer, die erstaunliche Abenteuer erleben, so begleitet man hier einen rüstigen Alten, wodurch gleich deutlich gemacht wird, dass man sich auf eine ruhigere Handlung und kein Action-Spektakel einstellen sollte.

Stephanus Pannonius wurde als Kind nach Kloster St. Gallen gebracht, wo er ein weltfernes Leben führte, bis ihn ein gefährlicher Auftrag weit in den Osten bringt. Schon bald wird klar, dass er ein Kind zweier Welten ist: Mönch und Christ auf der einen Seite und Großweiser ungarischer Abstammung auf der anderen. Das scheint auch Stephanus' innere Konflikte zu erklären, doch bleiben Restzweifel an seiner wahren Identität bis zum Schluss.

Er ist kein Held sondern eine Person, die einfach nur am Leben bleiben möchte und sich der jeweiligen Situation anpasst, Höhen und Tiefen erfährt, bis er endlich zurück nach Hause darf – doch was ist sein Zuhause? Der Volksstamm, dem er angehörte, scheint nicht mehr zu existieren, ist verschwunden, die Gefolgsleute von Gejüza-her trachten ihm nach dem Leben, und in St. Gallen wartet gar sein größter Feind auf ihn.

Erfahrene Leser ahnen schon bald die Zusammenhänge und setzen das Puzzle nach und nach zusammen, denn der Autor streut regelmäßig Informationen ein. Es wird nie zu viel verraten, aber immer genug, um logische Folgerungen zuzulassen und ein rundes Gesamtbild zu ergeben. Die letzten Teile werden erst am Ende hinzugefügt, so dass die Spannung gewahrt bleibt.

Das hier geschilderte Mittelalter ist eine Welt der Intrigen und Machtkämpfe, eigennütziger Zweckbündnisse und Rache-Aktionen – im Kleinen wie im Großen. Man blickt hinter die Klostermauern, wo es den Mönchen meist viel besser geht als der normalen Bevölkerung, und erfährt von gefälschten Aufzeichnungen und wenig christlichen Ränken. Die Tyrren erscheinen kultivierter als die Völker Mittel- und Westeuropas, doch auch sie kennen grausame Gesetze und Regeln. Man lernt einige ihrer faszinierenden Mythen kennen, die geschickt mit der Handlung verwoben wurden. Allerdings vermeidet es der Autor zu werten oder anzuklagen; der Leser darf sich selbst seine Meinung bilden.

Das Buch ist routiniert geschrieben und weist nur selten Längen auf, meist dann, wenn Stephanus und Alberich zu viel fabulieren, doch wird der Leser schon nach den ersten Seiten in den Bann der Geschichte gezogen und lässt sich ebenso mitreißen wie die Hauptfigur.

Schätzt man historische Romane und sucht nach seltenen Settings, sollte man „Dem Herrscher der Seelen“ eine Chance geben. Róbert Hász verbindet vertraute Klosterintrigen mit den Mythen und der Geschichte der Ungarn zu einer zwar ruhigen, aber interessanten und unterhaltsamen Erzählung. (IS)



Paul McGuigan

The Acid House, GB, 1998

UFA, Berlin, 12.11.2007

Nach dem Roman „The Acid House“ von Irvin Welsh, GB, 1994

1 DVD im Amaray-Case, Belletristik, Surrealismus, Gesellschaftssatire, ASIN: B000VCRKY, Spieldauer: ca. 106 Min., gesehen 4/08 für EUR 9.95

Format: Dolby, HiFi Sound, PAL

Sprache: Deutsch (Dolby Digital 2.0), Englisch (Dolby Digital 2.0)

Bildseitenformat: 16:9

FSK: Freigegeben ab 16 Jahren

Darsteller: Stephen McCole, Maurice Roeves, Garry Sweeney u. a.

Komponist: Primal Scream, Nick Cave, Barry Adamson, Beth Orton,

Marc Bolan, u. a.

www.ufa.de

In den Vorstädten Glasgows sieht es nicht viel besser aus als sonst wo auf der Welt. Die Menschen versuchen zu leben, indem sie arbeiten, sich irgendwie betätigen oder sich schlichtweg

vor der Wirklichkeit zurückziehen. Letzteres geschieht zumeist durch Drogen wie Rauschgifte oder Alkohol. Sex ist eine Waffe, die von einigen bewusst eingesetzt wird. Träume verschwinden, werden von der Wirklichkeit abgetötet, bis am Ende nichts als eine leere, ausgebrannte Hülle zurückbleibt. Kein Wunder, dass selbst Gott sich als ‚schlampiger Sack‘ bezeichnet.

Der Regisseur Paul McGuigan, der bereits höchst erfolgreich den Film „Trainspotting“ auf die Leinwand bannte, hat sich abermals zusammengetan mit dem Autor Irvine Welsh und sich wieder an die Wirklichkeit jenseits der Hochglanzmagazine gewagt. Herausgekommen ist ein sarkastischer Film über Desillusionierung voller bitterem Humor, der den Zuschauer berührt und ihm mehr als einmal eine Ohrfeige verpasst.

Anhand von drei auf dem ersten Blick hin unterschiedlichen Schicksalen beleuchten die Macher den Alltag in einer schottischen Vorstadt: graue Wohnkomplexe, teils sogar mit ausgebrannten obersten Stockwerken, gerade, triste Straßen, Gärten, die einfach nur mehr oder weniger große Rasenflächen ohne jeden Hauch von Farbe sind. Farbakzente setzen die Menschen selbst, die ihre Geschichten erzählen. Sei es nun der vom Pech verfolgte Boab, das Weichei Johnny oder der Egomane Coco.

Dabei beweisen die Macher des Films schon eine Menge Phantasie. Immerhin passiert mit zweien ihrer Protagonisten Außergewöhnliches: Boab wird von Gott persönlich in eine Fliege verwandelt, die später von seiner leiblichen Mutter erschlagen wird, und Coco tauscht mit einem Neugeborenen den Platz. Einzig in Johnnys Leben scheint es auf den ersten Blick kein phantastisches Moment zu geben.

Verbindungsglied in allen drei Geschichten ist tatsächlich Gott, der immer wieder auftritt und sich tatsächlich als alles andere als ein gütiger Vater outet. Zwar kommt er nur einmal wirklich zu Wort (das Gespräch mit Boab vor dessen Verwandlung), dennoch aber erscheint er kurioserweise immer dann, wenn sich irgendein Unheil anbahnt. Als Zuschauer fühlt man sich da doch leicht an das Buch Hiob erinnert und fragt sich unwillkürlich, wer dieser ältere Mann tatsächlich ist.

Ähnlich wie in „Trainspotting“ setzt der Regisseur auch hier auf durchaus harte Bilder, viel nacktes Fleisch und Gewalt. Die Altersbeschränkung ab 16 Jahren ist also mehr als nur berechtigt. Da der Film zudem schwere Themen aufgreift und dem Zuschauer immer wieder ins Gesicht schlägt, hätte vielleicht sogar eine Freigabe erst ab 18 erwogen werden sollen. Gesellschaftskritiken gehen jeden etwas an, sind aber meist doch sehr schwer verdaulich.

Alles in allem bleibt ein nachdenklich machender Film mit drei Geschichten um drei unterschiedliche junge Männer. Aber geht es nicht vielleicht darum, uns allen einen Spiegel vorzuhalten? Was sind wir denn? Sind wir tatsächlich mehr als Boab die Fliege? (RSch)

Fantasy



Philip Bobrowski

Das Lächeln der Kriegerin

Hinstorff-Verlag, Edition Konrad Reich, Rostock 03/2008

HC, Fantasy, 978-3-356-01235-4, 224/1690

Titelillustration unter Verwendung eines Bildes von Silke Hameister

www.hinstorff.de/

www.philipbobrowski.de/

www.mvweb.de/kdb/silke

Bisher hat der 1970 geborene Autor Philip Bobrowski nur Kurzgeschichten veröffentlicht, wobei er sich nicht auf ein Genre festlegen ließ. Dass er die Fantasy aber besonders schätzt, merkt man an seinem Romandebüt „Das Lächeln der Kriegerin“.

Noch ist alles in Ordnung, als Lothiel mit ihren Eltern die Grenzfeste besucht, um Waren abzuliefern und Einkäufe zu machen. Sie besucht ihren Freund Gilborn, der dort in die Lehre

gegangen ist, und bewundert die trutzige Burg, die in den Himmel ragt und von prächtig gekleideten Wachen bewacht wird.

Doch schon wenige Tage später findet sie einen Verwundeten im Wald, der schreckliche Dinge erzählt: Ein Heer ist aus dem Nichts erschienen und hat Burg und Stadt eingenommen. Er ist einer der wenigen, die entkommen konnten, um die Kunde weiter zu tragen, doch nun zu verletzt, um die Reise fortsetzen zu können.

Es braucht nicht viel für Lothiel, um ihre Eltern zu überreden, gehen zu dürfen. Sie will in die Königsstadt reiten, um den Grafen und die Königin zu warnen. Schon bald bricht sie auf und bekommt das Heer mit eigenen Augen zu sehen. Mehrfach gerät sie in Gefahr und kann erst spät auf die große Oststraße zurückkehren. Dabei erzählt sie aber allen, denen sie vertrauen kann, von der großen Gefahr, die auf sie zukommt.

Und so weiß man schon, als welchem Grund sie an den Hof will, als sie schließlich das Schloss erreicht. Die Königin ist dankbar für die Nachrichten und verspricht, den bedrohten Provinzen zur Hilfe zu eilen.

Lothiel ist allerdings etwas anderes wichtig. Sie will so schnell wie möglich zu ihren Eltern zurück, um zu sehen, ob sie den Eindringlingen entkommen konnten. Doch noch ahnt sie nicht, welch hohen Preis sie bezahlen muss und was sie in den Wirren des herauf ziehenden Krieges alles erwartet.

Viele Kritiker behaupten, das es nicht möglich sei, in der Fantasy tiefgründig zu schreiben und den Figuren Charakterentwicklungen zu ermöglichen, doch es gibt immer wieder Autoren, die das Gegenteil beweisen. Philip Bobrowski gehört dazu.

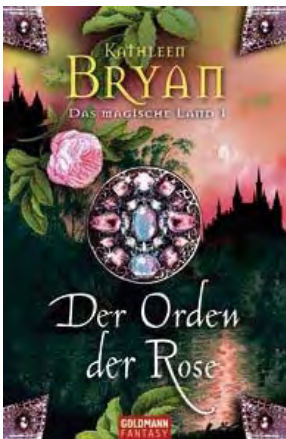
Auch wenn die Geschichte recht einfach gestrickt ist und sehr geradlinig verläuft, so steckt doch noch einiges mehr dahinter. Immer wieder wird die junge Heldin mit Problemen konfrontiert, denen sie sich alleine zu stellen hat. Manchmal trifft sie Entscheidungen, die nicht ganz so günstig verlaufen, und muss lernen, mit den Folgen zu leben.

Sie wird immer tiefer in den Krieg verwickelt, doch anstatt zu einer strahlenden Heldin zu werden, die nach Ruhm sucht, erkennt sie, wie sehr Hass, Rachegefühle und Wut einen Menschen zerstören können und zieht ihre Lehren daraus. Sie findet heraus, was im Leben wirklich wichtig ist und klammert sich daran, um nicht genau so zu werden wie ihre Feinde.

Am Ende ist sie um einiges erwachsener geworden, hat sich aber dennoch einen Teil ihrer Kindheit bewahrt und damit auch die Fähigkeit, fröhlich in die Zukunft zu schauen und einen Neuanfang zu wagen.

Zwar macht es sich der Autor stellenweise etwas zu einfach und geht nicht immer so in die Tiefe, wie man es sich wünschen würde, aber gerade das macht das Buch auch schon für jüngere Leser interessant.

Folglich zählt „Das Lächeln der Kriegerin“ zur waschechten All Age-Fantasy, in der sich nicht nur ganz junge sondern auch erwachsene Leser wieder finden werden. Für alle gibt es einen spannenden Aspekt der Geschichte. (CS)



Kathleen Bryan

Der Orden der Rose

Das magische Land 1

The Serpent and the Rose, USA, 2007

Goldmann Verlag, München, dt. Erstveröffentlichung: 6/2008

PB, Fantasy 46587, 978-3-442-46587-3, 350/1200

Aus dem Amerikanischen von Inge Wehrmann

Umschlaggestaltung von Design Team München unter Verwendung einer Collage von The Bridgeman Art Library und Tertia Ebert

Karte von N. N.

www.goldmann-verlag.de

www.fantasticfiction.co.uk/b/kathleen-bryan/

Der Junge Gott opferte sich, um die Macht der Schlange zu brechen. Seither wachen die Ritter der Rose und die Priesterinnen der Glasinsel über den Frieden im Land Lys. Dieser wird jetzt jedoch

bedroht, denn der machthungrige König Clodovec will die Schlange befreien und ihre Magie nutzen, um sich die ganze Welt untertan zu machen.

Die Novizin Averil, Tochter des Herzogs von Quitaine und Nichte des Königs, muss die Glasinsel verlassen und ihr Erbe antreten, denn ihr alternder Vater ahnt um Clodovecs Machenschaften und will das junge Mädchen und sein Reich schützen. Doch alle Magie der Ritter nützt nichts, als ein heimtückischer Anschlag auf den Herzog verübt wird und Clodoveg Quitaine angreift.

Unerwartet bekommt Averil Hilfe von dem Bauernjungen Gereint, der ein Ritter der Rose werden möchte. Wie Averil verfügt er über starke - und vor allem wilde - Magie. Mit knapper Not können sie und einige Ritter Clodovecs Heer entkommen – doch wie soll es weiter gehen? Nirgends sind sie sicher, und die geordnete Magie der Priesterinnen und der Ritter kann wenig gegen die dunkle Macht der Schlange ausrichten...

Kathleen Bryan ist niemand anderes als Judith Tarr, die den Fantasy-Fans durch Romane wie „Die Zauberin von Alamuth“ oder „Die gläserne Insel“ bekannt ist. Mit „Der Orden der Rose“ präsentiert sie nun den ersten Band einer neuen Serie, die in einem mittelalterlich anmutenden, fiktiven Frankreich angesiedelt ist.

Leider bedient sich die Autorin – zumindest im ersten Buch – bekannter Versatzstücke. Um einige Beispiele zu nennen: Der Junge Gott und sein Widersacher, die Schlange, und der Speer des Longinus wurden den christlichen Legenden entnommen. Die Ritter der Rose sind unschwer als die Ritter der Tafelrunde und die Glasinsel als Avalon zu erkennen. Wilde Magie findet man in der „Erdsee“-Saga. Den unwissenden Jungen vom Land, der über besondere Kräfte verfügt und sein Erbe antreten muss, kennt man nicht nur aus den „Shannara“-Zyklen. Wieder einmal kämpft das Gute gegen das Böse, die Guten sind edel und ahnungslos, die Bösen sind böse und ihnen immer einen Schritt voraus, und in all dem Chaos keimt eine unstandesgemäße Liebe.

Es ist nichts Neues, man hat das alles schon mehrfach gelesen. Dennoch schreibt die Autorin routiniert, gefällig und fesselnd, so dass man gut unterhalten wird, wenn man diese Motive mag. Die Protagonisten sind sympathische und entwicklungsfähige Genre-Archetypen, die zur Identifikation einladen. Man nimmt Anteil an ihren Sorgen und freut sich mit ihnen über die kleinen Erfolge.

Vor allem junge Leserinnen dürften viel Vergnügen an dieser spannend-romantischen Geschichte haben, der man gern von der ersten bis zur letzten Seite folgt.

Eingefleischte Fantasy-Fans, die dem Buch ebenfalls eine Chance geben wollen, sollten nicht zu viel erwarten, da die Entwicklungen vorhersehbar sind und es keine großen Überraschungen gibt. Behält man im Hinterkopf, dass das Buch eine Liebesgeschichte mit vertrauten Fantasy-Elementen präsentiert, die einfach nur kurzweilige Lesestunden schenken möchte, wird man nicht enttäuscht. Als Urlaubslektüre ist „Der Orden der Rose“ durchaus empfehlenswert. (IS)



Sergej und Marina Dyachenko

Das Jahrhundert der Hexen

Ved'min vek, Russland, 2005

Piper Verlag, München, dt. Erstausgabe: 3/2008

TB 6656, Fantasy, 978-3-4922-6656-7, 441/995

Aus dem Russischen von Christiane Pöhlmann

Titelillustration von Anke Koopmann

www.piper.de

www.rusf.ru/english/marser/

„Das Jahrhundert der Hexen“ ist, wenn meine Recherchen korrekt sind, der erste auf Deutsch erschienene Roman des russischen Autorenehepaars Marina und Sergej Dyachenko. In dem Klappentext und in dem Buch selbst wird wie selbstverständlich auf ihren Autorenkollegen Sergej Lukianenko Bezug genommen, der vor allem durch seine „Wächter“-Romane (Heyne TB 53080, 53200, 53198 und 52255) bekannt geworden ist: „Rasante Action und Spannung für alle Fans von ‚Wächter der Nacht‘.“ Ein hoher

Anspruch, an dem sich „Das Jahrhundert der Hexen“ messen lassen will, der aber vermutlich gar nicht auf den Ambitionen der Autoren beruht, sondern die übliche Werbemasche eines Verlages ist.

In dem Roman sind Hexen selbstverständlich Realität. Kontrolliert werden sie von der Inquisition, der Männer angehören, die die magischen Kräfte der Hexen offenbar kompensieren können. In dem Haus eines Freundes begegnet der Großinquisitor Klawdi Starsh der unregistrierten jungen Hexe Ywha, die bislang nicht ahnte, dass sie eine Hexe ist. Ihre Verlobung platzt, und sie flieht. In Wyshna begegnet sie dem Großinquisitor wieder und wird seine inoffizielle Mitarbeiterin. Denn gleichzeitig nehmen die durch Hexen verursachten Unglücke und Katastrophen zu. Es scheint, als arbeiten die Hexen auf die Machtübernahme hin. Ywha flieht erneut.

Auch ohne den ausdrücklichen Hinweis auf die „Wächter“-Romane fallen einige Parallelen auf. In den Romanen Lukianenkos sind es die Wachen, die die magisch begabten Angehörigen der jeweils anderen Seite kontrollieren. Über ihnen thront die Inquisition und achtet auf die Einhaltung des so genannten Vertrages. In „Das Jahrhundert der Hexen“ kommen die Tschugeister hinzu, vom Äußeren her Menschen, die Njawkas jagen, wiederauferstandene Tote. Für den Aufstand der Hexen und deren Bekämpfung haben sie größtenteils keine Bedeutung, sondern dienen dem Zweck, dem Großinquisitor eine tragische Vergangenheit anzudichten.

Es gibt aber auch Unterschiede, die ebenfalls auffallen würden, wenn die „Wächter“-Romane im Zusammenhang mit „Das Jahrhundert der Hexen“ nicht erwähnt worden wären. Während Lukianenko seine „Wächter“-Romane in der Gegenwart und an bekannten Schauplätzen ansiedelt, bleiben die Dyachenkos in dieser Hinsicht seltsam unbestimmt. Ihre Welt mutet wie eine Parallelwelt an. Zeitlich und geografisch wird sie nicht definiert. Weshalb der Verlag in „Zu diesem Buch“ behauptet, Wyshna wäre eine ukrainische Millionenstadt, ist nicht nachvollziehbar. Keiner der erwähnten Ortsnamen ist mit denen der großen Städte der Ukraine identisch oder nur ähnlich. Der Staat, in dem Klawdi Starsh agiert, wird noch von einem Herzog (sic!) regiert, verfügt jedoch über moderne Waffen bis hin zu Atomraketen.

Der Plot des Romans, der Kampf der Hexen gegen die Menschen, der sich offenbar nach mehreren Jahrhunderten wiederholt, ist natürlich nicht besonders innovativ. Vielleicht hätten die Autoren dem Thema neue Aspekte abgewinnen können, wenn sie es in die Gegenwart transferiert hätten, anstatt sorgsam, fast ängstlich, jegliche Bezüge zu vermeiden, was vermutlich der einfachere Weg war. Die Hexe Ywha auf ihrem Weg zur Selbstfindung gewinnt dagegen durchaus die Sympathie des Lesers.

„Das Jahrhundert der Hexen“ ist routiniert geschrieben, gerät in dem letzten Drittel jedoch zu weitschweifig. Alles in allem vermag der Roman auch als eigenständige Arbeit somit nur bedingt zu überzeugen. (armö)



**Marja Kettner & Storm Constantine
Wraeththu – the picture book**

Basierend auf der Serie „Wraeththu“, GB, 1987 – 2008

Zauberfeder, Braunschweig, 6/2005

*PB mit Klappbroschur, A4, kartoniert/veredelt, Fantasy, Foto-Bildband,
978-3-938922-00-2, 96/1990*

Vorwort von Storm Constantine

Englische Originaltexte

Fotos von Marja Kettner

www.zauberfeder-verlag.de

www.stormconstantine.com

www.marjakettner.com

www.realhomepage.de/members/Marja/mehr5.html

In ihren „Wraeththu“-Romanen erschuf die britische Fantasy- und Science-Fiction-Autorin Storm Constantine eine faszinierende zukünftige Welt. Das fantastische Volk von Megalithika verzaubert bis heute tausende von Lesern weltweit.

Auf etwa 100 Fotos lassen Fotografin Marja Kettner und ihr Team die charismatischen Romangestalten jetzt zu teils sehr erotischem Leben erwachen. Ein Augenschmaus nicht nur für Fantasy-Fans.

Für eine perfekte Verkörperung der Figuren sorgen neben aufwändigen Kostümen und künstlerischen Metallarbeiten die Models, unter ihnen auch aus internationalen Filmproduktionen bekannte Schauspieler wie Sandro Kopp, Francisco Bosch und Jarl Benzon. Die 96 kunstvoll designten Seiten geben allen wichtigen Charakteren der Kultromane wie Pellaz, Calanthe, Panthera, Caeru und Cobweb ein greifbares Äußeres.

Das Vorwort und alle Bildkommentare entstammen der Feder von Storm Constantine und liegen in der englischen Originalfassung vor.

Das Fotobuch zu den Novellen von Storm Constantine, die mit „Wraeththu“ ihr Lebenswerk ablieferte, bietet den Lesern die Gelegenheit das Volk aus Megalithika auch visuell zu erleben und das ist bravourös gelungen – denn die Protagonisten und ihre Beziehungen werden auf sehr anschauliche Weise dargestellt.

Marja Kettner vermochte es - in Zusammenarbeit mit Jochen Knüpp - mit einem guten Dutzend teils sehr bekannter Schauspieler (Sandro Kopp, der z. B. in „Herr der Ringe“ und „Chroniken von Namia“ mitwirkte und in diesem Band Caeru Meveny darstellt), die besondere Aura der Charaktere festzuhalten.

Die kunstvollen Fotos wurden an atmosphärisch passenden Locations geschossen: so auf Burg Drachenfels und Burg Rheinfels. Auch die Kostüme von Sven Louis Weber (Pellaz Cevarro) und die Metallarbeiten der Künstlerin Sabine Wedemeyer-Schwiersch können sich sehen lassen.

All das sind Garantien dafür, dass Calanthe, Panthera of Jael und andere Charaktere ‚greifbar‘ werden, somit ein reales Gesicht erhalten und die Fans dieser Welt ihnen näher rücken können. Fast wirkt es, als würde man zu einem Besuch in dieser Welt eingeladen. Es ist, als müsste man nur die Hand ausstrecken und könnte „Pellaz“ und alle anderen berühren.

Die Wahl von überwiegend androgyn wirkenden Darstellern ist insoweit clever, da sie das Filigran-Phantastische der Kostüme unterstreichen, die eine perfekte Mischung aus orientalischem-mittelalterlichem Design aufweisen und dabei sehr viel Liebe zum Detail erkennen lassen - mit einem verträumt-erotischen Touch. Eine fast spürbare Melancholie strahlt von den Bildern aus, die den Betrachter umschmeichelt und innerlich erreicht.

Storm Constantine gibt den Lesern in ihrem Vorwort vorab einen Einblick über ihre Anfangsschwierigkeiten, bis es zu dem Erfolg ihrer Werke kam.

Auch Wendy Darling, die ebenfalls an diesem Band mitgewirkt hat, meldet sich zu Wort. Sie zeichnet sich dafür verantwortlich, den Kontakt zwischen Marja Kettner und Storm Constantine geschaffen zu haben.

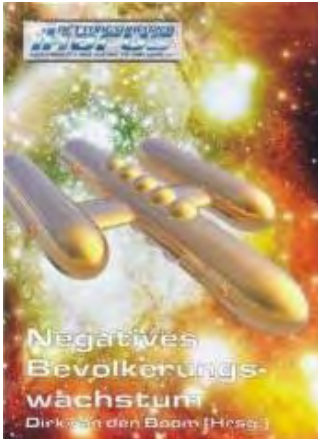
Informativ sind auch die Vitae der Darsteller am Schluss des Bandes, die Auskunft darüber geben, bei welchen der Models es sich um Profis und bei welchen um Fans handelt.

All diese Faktoren machen „Wraeththu – the picture book“ zu einer runden Sache. Da stimmt alles – auch der Preis!

„Wraeththu – the picture book“ ist ein schöner Bildband in hochwertiger Ausstattung mit ästhetischen Menschen in Kostümen, die den „Wraeththu“-Novellen von Storm Constantine entnommen wurden und eine Mischung aus mittelalterlichen und orientalischen Einflüssen aufweisen.

Das Buch ist nicht nur für Fans dieser speziellen Fantasy-Welt empfehlenswert. (AB)

Mehr Fantasy unter Kinder-/Jugendbuch, Comic, Manga & Manhwa & Anime, Nicht-kommerzielle Presse.



Dirk van den Boom (Hrsg.)
Negatives Bevölkerungswachstum
Rettungskreuzer Ikarus Sonderband 3
 Atlantis Verlag, Stollberg, /2007
 PB, Taschenheft, SF, 978-3936742992, 110/690
 Titellustration von Karl-Heinz Friedhoff
www.atlantis-verlag.de
www.sf-boom.de/
www.clou-gallagher.de/
www.colin-mirth.de/
www.armin-moehle.de/
www.legendensaenger.privat.t-online.de/

Zum dritten Mal lädt der Herausgeber der vierteljährlich erscheinenden Romanserie „Rettungskreuzer Ikarus“ ein, das bunte und vielfältige Universum seiner Crew ein bisschen genauer anzusehen und quasi einen Blick durch die Hintertür zu riskieren. Genauer gesagt, die dritte Anthologie der recht erfolgreich laufenden Serie ist erschienen. Sechs Autorinnen und Autoren haben sich daran gemacht, eine kleine Anthologie als Bonbon für Fans und solche, die es werden wollen, zusammenzustellen. Wobei eines gleich zu Anfang gesagt werden sollte: Wer nicht zumindest einmal einen Blick in die Welten der „Ikarus“-Abenteuer riskiert, wird recht schnell etwas hilflos vor diesem Buch stehen und so gut wie nichts mehr verstehen.

Ganz der Tradition folgend, stellt die erste Geschichte gleich auch wieder den Titel des Bandes. Achim Hiltrop beschreibt eine ganz besondere Art des „Negativen Bevölkerungswachstums“. Eine Geschichte, die einer gewissen Ironie nicht entbehrt. Interessant, dass der Autor sich nicht der Ikarus-Crew widmete, sondern der Besatzung des Schwesterschiffs Hippokrates.

Armin Möhle ist im Fandom bestens als Macher und Herausgeber des „Fanzine-Kuriers“ bekannt. Dass er auch als Autor tätig ist, wissen die wenigsten. Und doch steuert er bereits zum zweiten Mal eine Geschichte zum „Ikarus“-Universum bei. Mit „Valanders letzter Fall“ dürfte er dann auch einer anderen sehr bekannten Romanfigur ein kleines Denkmal gesetzt haben. Getroffen hat er den Betreffenden auf jeden Fall. Was allerdings ein bisschen fehlt in dem ‚Kriminalfall‘, ist der Weg zwischen Aufnahme der Ermittlungen und der Zeugenbefragung. Ob dies im Sinne des Verständnisses einer Kurzgeschichte weggekürzt wurde, ist leider nicht bekannt. Schade ist es dennoch und führt zu einem deutlichen Punktabzug einer sonst wirklich sehr guten Geschichte.

Hermann Ritter steuert mit „Raumpiraten“ eine weitere Geschichte bei, die den Hintergrund des Universums beleuchtet, die Ikarus allerdings nicht erwähnt. Ein bisschen sehr technisch, und dazu ist der Wechsel der Erzählperspektive sehr gewöhnungsbedürftig. Eine gute Idee, doch die Umsetzung scheint doch irgendwie etwas leblos, was wiederum sehr schade ist.

Irene Salzmann ist nicht nur Fandom-Urgestein, sondern auch eine der fleißigen Autoren des „Ikarus“-Teams. Mit „Killer-Virus“ lässt sie zwei Probanden auf den interessierten Leser los, von denen man wirklich nicht weiß, ob man sie ernst nehmen oder besser über sie lachen soll. Ein deutliches Augenzwinkern durchzieht die ganze Geschichte, und das sogar noch mehr als der offensichtliche erotische Touch. Aber auch den Hintergrund der Virologie hat die Autorin nicht vergessen. Auch wenn die Geschichte kurz an einen recht bekannten Hollywoodfilm erinnert, sie ist definitiv die Beste der ganzen Anthologie.

Auch Macher und Herausgeber Dirk van den Boom konnte sich nicht zurückhalten und steuert mit „Schwerttraum“ endlich eine Geschichte bei, die auf der Ikarus und mit den Figuren der Ikarus spielt. Und trotz dem Bekenntnis des Autors, eigentlich ja keine Kurzgeschichten zu schreiben, ist diese wirklich gelungen. Ein Mitglied der Ikarus liegt im Koma - denken zumindest alle und machen

sich dementsprechend Sorgen, weil die Betreffende wohl mit etwas Unbekanntem infiziert wurde. Doch die Wahrheit ist ganz anders. Vielleicht sollte der Autor sich einmal an Fantasy versuchen; in den Traumsequenzen ist ihm da einiges wirklich hervorragendes gelungen.

Alles in allem eine doch eher durchwachsene Anthologie, die leider wieder einmal zu wenig Seiten hat, um sie wirklich zu genießen, dazu ist sie zu schnell gelesen. Zudem kommt immer noch das offensichtliche Darben am langen Arm. Beteuerungen, man wolle neue Autoren mit der Serie fördern, bleiben weiterhin nur leere Worte. Und solange diese Möglichkeiten eher für Einladungen genutzt werden statt als offene Ausschreibungen, wird das wohl auch so bleiben.

Nichtsdestotrotz hat „Rettungskreuzer Ikarus“ mehr als einen Blick verdient. Eine gute und solide Serie, die immer wieder Spaß zum Mitlesen macht. (RSch)



Dayton Ward & Kevin Dilmore

Rufe den Donner

Star Trek Vanguard, 2

Star Trek Vanguard: Summon the Thunder, USA 2006

Cross Cult, Asperg, 5/2008

TB, SF, 978-3-936480-92-4, 348/1280

Aus dem Amerikanischen von Claudia Kern

Titelbild von Dough Drexler

www.cross-cult.de/

www.daytonward.com/

<http://daytonward.livejournal.com/>

www.trekplace.com/dougdrexler.html

„Star Trek“, bei uns besser bekannt als „Raumschiff Enterprise“, ist mittlerweile zu einem Phänomen der Pop-Kultur geworden, das auch nach über 40 Jahren noch nicht tot zu kriegen ist, selbst wenn die letzten Versuche, das Franchise zu beleben, nicht ganz so erfolgreich waren, wie gedacht.

Früher als die Fernsehserien wurden auch die Romanreihen ausgedünnt. Mit einer Ausnahme. Im Jahr 2005 wagte es noch einmal ein Team, mit der „Vanguard“-Trilogie in das Universum vorzustoßen und eine weitere Facette der fantastischen Welten und Völker aus der Mitte des 23. Jahrhunderts zu erschaffen.

Captain James T. Kirk hat gerade erst das Kommando über die U.S.S. Enterprise übernommen und macht nach seiner ersten großen Reise in die Weiten des Weltalls einen Zwischenstopp an der neu erbauten Raumstation Vanguard. Diese liegt auffällig nahe am Rande der Taurus-Ausdehnung, die eigentlich von den Tholianern und anderen großen kosmischen Völkern beansprucht wird. Er ahnt, dass auch die Föderation der Planeten Interesse daran hat, ihr Einflussgebiet auszuweiten, dabei aber weniger deutlich vorgeht als die anderen Völker.

Als überraschend das Forschungsschiff Bombay zerstört wird, kann er der Sache jedoch nicht selbst nachgehen, sondern muss die Aufklärung des Unglücks und der Geheimnisse der Taurus-Region Commodore Diego Reyes, seiner ersten Offizierin, der Vulkanierin T'Prynn, sowie dem Anthropologie-Archäologen Ming Xing überlassen, die ohnehin mehr zu wissen scheinen, ebenso wie der rigellianische Chelone und Gesandte der Föderation Jetanien.

Die Situation spitzt sich zu, als ein weiterer Zwischenfall - die Zerstörung eines tholianischen Schiffes - bekannt wird. Die Regierung beschuldigt die Klingonen, die sich ebenfalls in der Region herum treiben und nur auf eine Schwäche der anderen Völkern zu lauern scheinen, und umgekehrt. Gemeinsam haben beide Völker auch die Föderation im Verdacht. Commodore Reyes und Botschafter Jetanien wissen, dass sie auf einem Pulverfass sitzen und versuchen, die anderen Parteien hin zu halten.

Vielleicht ist das Schiff von den gleichen Unbekannten wie die Bombay zerstört worden? Eine Untersuchung der Trümmer und der Artefakte, die sich auf einem nahe gelegenen Planeten finden, lassen Düsteres ahnen. Die Shedai sind den heutigen Weltraum fahrenden Rassen um einiges überlegen und sicherlich nicht einfach nur ausgestorben. Könnte es sein, dass auch dieses Volk,

das einstmals den Sektor beherrscht hat, wieder Anspruch auf die Sonnensysteme und Welten erhebt und gar nicht begeistert von denen ist, die sich zwischen ihren Sternen herum treiben? Die Vanguard-Crew muss, um einen Krieg zu verhindern, an mehreren Fronten verhandeln und im Geheimen Informationen sammeln, auch wenn ihre Quellen nicht immer ganz vertrauenswürdig und legal sind.

Sie ahnen jedoch nicht, dass sich längst eine weitere Partei in die Taurus-Ausdehnung eingeschlichen hat und mehr als nur Interesse bekundet - die Romulaner.

Im Gegensatz zum ersten Roman kommt der zweite Teil von „Star Trek Vanguard“ diesmal ganz ohne namhafte Figuren aus. Dafür werden gleich weitere bekannte Völker integriert, die man auch in den Fernsehserien immer geschätzt hat - die Romulaner, die beginnen, das Zünglein an der Waage zu spielen.

Diesmal haben die im ersten Band eingeführten Figuren eine ganze Menge zu tun, um das Schlimmste - den Krieg - zu verhindern. Sie müssen verhandeln, intrigieren, die Ränkespiele anderer abwehren, Netzwerke aufbauen und wieder zerstören. Ein großer Teil des Romans ist mit solchen Szenen gefüllt, aber auch die Action kommt nicht zu kurz. Dafür sorgen schon die Romulaner, die ihren Finger sehr locker auf dem Abzug haben.

Geheimnisvoll wird es, wenn die Shedai ins Spiel kommen - sei es durch ihre Hinterlassenschaften oder aber durch ihr Auftauchen. Sie stellen eine so fremdartige Lebensform dar, dass es bisher noch zu keiner Kontaktaufnahme gekommen ist und es allein an den Menschen liegt, ob sie den Konflikt zum Guten oder Schlechten wenden. Auch der Umgang mit fremdartigen Wesen ist eine Spezialität von „Star Trek“, die sicher im dritten Band mehr zum Tragen kommen wird.

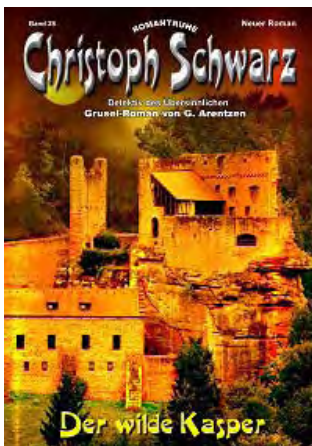
Wie auch schon im ersten Roman lernt man wieder neue Facetten der bereits bekannten Völker kennen, was das Buch allerdings auch in viele Handlungsebenen aufspaltet, so dass es manchmal schwierig wird, dem roten Faden zu folgen, gerade wenn es um die Intrigen geht, die hinter den Kulissen laufen.

Aber wie „Der Vorbote“ so ist auch „Rufe den Donner“ atmosphärisch dicht und sehr lebendig erzählt, die jedem „Star Trek“-Fan gefallen dürfte, da er all das bekommt, was die Serie so auszeichnet - fremde Wesen und Welten, das übliche Hickhack zwischen den bekannten Rassen und nicht zuletzt vielschichtige Charaktere, die mehr als nur eine Seite haben und manchmal dabei auch an die moralisch-ethischen Grenzen oder Tabus ihrer Völker stoßen.

„Rufe den Donner“ bewahrt die viel versprechende Qualität, die bereits den ersten Band auszeichnete. Der Roman beweist, dass „Star Trek“ noch lange nicht am Ende ist, denn er bietet spannende Unterhaltung, wenngleich er auch ohne Kenntnis von „Der Vorbote“ leider nicht mehr zu verstehen ist. (CS)

Mehr SF unter Comic, Manga & Manhwa & Anime.

Mystery/Horror



Gunter Arentzen
Der wilde Kasper
Christoph Schwarz 28
Romantruhe, Kerpen, 9/2007
PB, Mystery-Thriller, 98/495
Titelillustration von Uwe Köhl
www.romantruhe.de
www.g-arentzen.de

Auf Burg Spangenberg erscheint seit einigen Wochen ein Geist. Ist es der wilde Kasper, der nach einer Legende hier auf Burg Spangenberg gegen den Willen des Kaisers dessen Tochter heiratete und dafür

gehenkt wurde? Oder steckt etwas anderes dahinter? Belinda versucht, das Rätsel zu lüften. Doch kaum ist sie vor Ort, wird sie mit einer Magie konfrontiert, der sie nichts entgegenzusetzen hat. Sie wird in eine fremde Welt geschleudert. In eine Welt, von der auch Christoph Schwarz und Carey wissen. Eine Welt, von der beide hofften, niemals wieder zu hören. Für Belinda beginnt ein Kampf auf Leben und Tod. Dabei weiß sie nicht einmal, ob sie jemals wieder nach Hause zurückkehren kann...

Dies war der erste Roman der Serie, der vorgelegt wurde – daher liegen der Lektüre keine Kenntnisse über den bisherigen Handlungsverlauf zugrunde. Aus der Sicht eines ‚Seiteneinsteigers‘ kann der bisherige Serienaufbau schwerlich bewertet werden.

„Christoph Schwarz - Detektiv des Übersinnlichen“, die Serie, die von Gunter Arentzen bestritten wird, bietet Geschichten im Umfang von Hefromanen - auch vom Duktus her kann man die Titel dem Genre zuordnen. .

Die einzelnen Storys sind zwar in sich abgeschlossen, bauen aber aufeinander auf. Interessant für die Leser - die Locations und Plots sind weitestgehend an Mythen und Legenden aus dem deutschsprachigen Raum angelehnt.

Über den Stil des Autors lässt sich im Grunde nicht streiten; er ist leicht eingängig und geeignet für ein solches Format, wenngleich ihm auch an manchen Stellen ein wenig der Fluss fehlt und eher beschrieben, als agiert wird.

Phantasie kann man Gunter Arentzen nicht absprechen. Er mischt munter Mystisches mit Gegenwärtigem. Da gibt es Hexen, Dunkelfelfen, Feen, Amazonen, Mechsen (Mutanten aus Menschen und Echsen), auch an Actionszenen wird nicht gespart, und sogar auf eine Prise der unvermeidlichen Romanze muss der geneigte Leser nicht verzichten... - alles was das Unterhaltungsherz begehrt.

Im vorliegenden Fall landet Belinda Nolte, eine Wicca, die in Nancy Higgins weiterlebt und deren Geist den neuen Körper verlassen kann, wenn es Not tut, in einer Parallelwelt, was somit der Story einen phantastischen Rahmen verleiht.

Die gut 80 Seiten Handlung weist keine Längen auf, sondern wird flott erzählt. Oft gewinnt man den Eindruck, der Autor säße einem gegenüber und würde munter auf einen einplappern. Da gibt es eine Entführung, Beförderungen mit Flugscheiben und Folterkeller mit Streckbänken... - alles das was der gestresste Alltagsmensch zum Abschalten benötigt

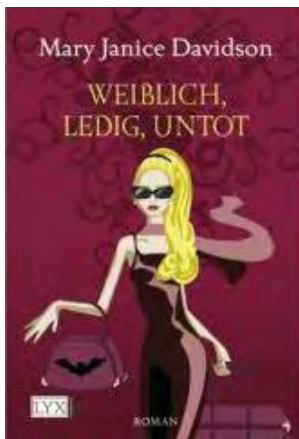
Hilfreich – grade für Neueinsteiger – ist das zweiseitige Glossar am Ende des Romans, das dem Leser einen Überblick über die Charaktere, Mythen und Locations gibt

So bleibt unter dem Strich ein kurzweiliges Lesevergnügen für einen regnerischen Nachmittag, eine längere Zugfahrt oder einen Tag am Strand. Besonders für Hefroman-Freunde ist diese Serie empfehlenswert und sicher eine Freude.

Das Burg-Covermotiv passt zum Plot der Handlung, und auch die Farben sind ansprechend in warmen Erdtönen gehalten. Leider ist der Einband nicht hochwertig, und die Ecken sind recht schnell abgestoßen. Sieht man von einem kleinen Fehlerchen im Trailer auf dem Backcover ab, findet sich dort aber eine Kurvita mit Foto des Autors und einen ordentlichen Blocksatz des Klappentextes.

Das Papier ist sehr gut, der Satz, bis auf wenige Fehler (Trennung) durchaus akzeptabel, aber das Lektorat – sollte überhaupt eines stattgefunden haben, was wohl eher nicht der Fall ist - lässt sehr zu wünschen übrig. Letzteres ist das einzig große Manko des Bandes und ärgerlich, wenn sogar halbe Wörter fehlen, wie auf S.45 aus „die Aufmerksamkeit“ das fehlerhafte „die Aufmerksam“ wird - um nur ein Beispiel zu nennen.

Fazit: Munter geschriebene Unterhaltungslektüre für einen kurzweiligen Nachmittag. (AB)



Mary Janice Davidson

Weiblich, ledig, untot

Betsy Taylor 1

Undead and Unwed, USA, 2004

Egmont LYX, Köln, 9/2007

TB mit Klappbroschur, Horror, Comedy, 978-3-8025-8123-6, 316/895

Aus dem Amerikanischen von Stefanie Zeller

Titelgestaltung von HildenDesign, München

Titelillustration von Anke Koopmann unter Verwendung eines Motivs von Digital Vision

Foto von Privat

www.egmont-lyx.de

www.maryjanicedavidson.net/

www.ankeabsolut.de/

www.hildendesign.de

Betsy Taylor verliert bei einem Autounfall ihr Leben – aber nur für kurze Zeit. Als Vampir verlässt sie das Bestattungsinstitut, das schon alles für die Zeremonie hergerichtet hat, und kehrt nach Hause zurück, nur um festzustellen, dass ihre grässliche Stiefmutter derweil alle Designer-Schuhe hat mitgehen lassen. Für Antonia und Betsys Vater bricht eine Welt zusammen, als ihre tot geglaubte Tochter wutschnaubend vor ihnen steht, ihre Schuhe zurückfordert und erklärt, dass sie an den Familienfesten teilnehmen wird, wie gehabt.

Ganz anders reagieren Betsys Mutter und ihre Freundin Jessica, die überglücklich sind, dass der geliebte Mensch wieder unter ihnen weilt, und wen stört es schon, dass dieser nun ein Vampir ist. Jessica regelt dank ihres Reichtums sogleich Betsys Belange, und wenige Tage später zieht der junge homosexuelle Arzt Marc, den Betsy von einem Selbstmordversuch abhalten konnte, bei ihr ein.

Nachdem sich Jessica und Marc zusammengerauft haben, wollen sie Betsy davon überzeugen, dass sie ihre überlegenen Fähigkeiten einsetzt, um das Unrecht auf den Straßen einzudämmen. Es gibt aber noch andere, die Betsy aus weniger altruistischen Motiven für ihre Pläne gewinnen wollen.

Der feiste Nostro lässt Betsy entführen und versucht, sie zu zwingen, sich ihm zu unterwerfen. Darüber kann die frisch gebackene Vampirin bloß lachen. Ein ganz anderes Kaliber ist hingegen der attraktive Eric Sinclair, der behauptet, Betsy wäre die prophezeite Vampir-Königin und müsse ihren Pflichten nachkommen. Aber verfolgt der arrogante Schönling, der sich einen ganzen Harem hübscher Frauen hält, wirklich keine selbstsüchtigen Ziele? Egal, Betsy kann ihn nicht leiden, doch mehrere Paare Designer-Schuhe sind schon eine verlockende Gegenleistung für etwas Hilfe im Kampf gegen den Widerling Nostro...

Seit „Buffy - The Vampire Slayer“, „Charmed“, „Nick Knight“ und anderen phantastisch-humorigen TV-Serien, die erfolgreich ein All Age-Publikum, das nicht zwangsläufig aus Fans der jeweiligen Genres bestehen musste, begeistern konnten und das zeitgenössische Bild der Kreaturen der Nacht neu definierten, haben die Vampire, Werwesen usw. auch in der Literatur ein neues Image erhalten.

Verkörpernten sie in Bram Stokers „Dracula“ noch das abgründig Böse, das ausgelöscht werden musste, wandelten sie sich später zu Sympathieträgern und Helden mit leicht modifizierten Stärken und Schwächen – und sind nun Traumänner und –frauen mit überbordendem Sex-Appeal und superheldengleichen Fähigkeiten. Nicht selten sind die Geschichten, die sich um diese Generation der Vampire ranken, eher in den Genres des ‚leidenschaftlichen Liebesromans‘ mit mehr oder minder soften Sex-Szenen oder in der ‚Comedy‘ beheimatet als in den Bereichen ‚Dark Fantasy‘, ‚Gothic‘, ‚Horror‘ und ‚Splatter‘.

Dies trifft auch auf viele Reihen zu, die bei LYX erscheinen. Autorinnen wie Katie MacAlister, Lara Adrian oder auch Mary Janice Davidson sind mit den genannten TV-Serien aufgewachsen und kaum älter als ihre Leser, bei denen es sich überwiegend um Mädchen und Frauen zwischen 15 und 25 Jahren handelt, denen sie bekannte Kost vorsetzen.

„Weiblich, ledig, untot“ ist flott und unterhaltsam geschrieben. Unverfroren wird auf bekannte Serien Bezug genommen oder aus ihnen zitiert. Der Spaß, den man mit den zickigen Protagonisten in mehr oder minder alltäglichen Situationen haben soll, steht an erster Stelle, und der erotische Höhepunkt wird nach kleinen Andeutungen bis zum Schluss aufgespart.

Wer möchte, darf sich mit der Heldin identifizieren, auch wenn sie nicht wirklich aus einem gängigen Umfeld stammt und überdies Freunde um sich scharen kann, die mit nützlichen Kenntnissen und finanziellen Mitteln aushelfen, wann immer es notwendig ist. Natürlich sind Betsy und ihre Kameraden überaus attraktiv, und unter den Vampiren ist sie auch noch eine Superheldin – besser geht es schon gar nicht mehr.

Wenn man die Geschichte nicht allzu ernst nimmt, vermag man seinen Spaß mit der „Buffy“-Hommage zu haben, doch Hardcore-Fans des phantastischen Genres dürften der Serie eher wenig abgewinnen können, da die Ansprüche nach Spannung, gruseligen Szenen und faszinierenden, sich weiter entwickelnden Charakteren nicht erfüllt werden.

„Weiblich, ledig, untot“ wendet sich an ein Publikum, das leichte, humorige Lektüren mit etwas Erotik schätzt und die phantastischen Elemente als willkommene Abwechslung von der Ärzte-, Piraten-, etc.-Romantik betrachtet. (IS)



P. N. Elrod

Der maskierte Tod

Jonathan Barrett 3/Nosferatu 9

Death Masque, USA, 1995

Festa Verlag, Leipzig, 1. Auflage: 5/2005

PB, Horror, 978-3-935822-81-7, 320/1295

Aus dem Amerikanischen von Jutta Swietlinski

Titelillustration und –gestaltung von Günther Nawrath

www.Festa-Verlag.de

www.vampwriter.com/

Jonathan Barrett reist mit seiner Schwester Elizabeth und seinem Sklaven Jericho nach England. Zum einen ist es eine Flucht vor den Kämpfen und Unruhen (Boston Tea Party, Unabhängigkeitskrieg), unter denen die amerikanische Bevölkerung im späten 18. Jahrhundert zu leiden hat, zum anderen ist es aber auch eine Rückkehr in den Schoß der weit verzweigten Familie.

Die Begegnung mit den dückelhaften Angehörigen verläuft allerdings wenig erfreulich. Es scheint, als würden sich nur Vetter Oliver und die kokette Clarinda über Jonathans Kommen freuen. Auch die Suche nach Jonathans großen Liebe Nora Jones verläuft enttäuschend. Die Frau, die ihn zum Vampir machte und alle seine drängenden Fragen beantworten könnte, hat sämtliche Spuren sorgfältig verwischt.

Doch damit nicht genug: Jemand scheint Jonathan umbringen zu wollen – aber wer und wieso? Lange tappt Jonathan im Dunkeln, und als er den Tätern auf die Schliche kommt, wird er mit einer Überraschung konfrontiert, die er niemals erwartet hätte.

Die Serie um Jonathan Barrett umfasst mittlerweile vier historische Vampir-Romane, von denen „Der maskierte Tod“ der dritte ist. Die Autorin P. N. Elrod spinnt hier die Geschichte ihres Helden weiter, der Amerika zum zweiten Mal verlässt und die Suche nach der geheimnisvollen Nora Jones wieder aufnimmt. Zwar kann er keine Hinweise finden, die auf ihren Aufenthaltsort schließen lassen, doch dafür erwartet ihn eine ganz andere Überraschung, die sein Leben nachhaltig verändern könnte.

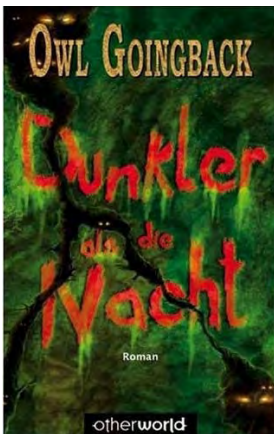
Wer die beiden vorherigen Bände, „Der rote Tod“ und „Der endlose Tod“, gelesen hat – es empfiehlt sich, die Bücher zum besseren Verständnis in der richtigen Reihenfolge zu lesen, denn auch wenn sie relativ in sich abgeschlossen sind, wird vorausgesetzt, dass man mit dem Setting und den Figuren vertraut ist -, weiß, was ihn erwartet: ein Sittengemälde, das sich ausführlich mit der Familie Barrett vor dem Hintergrund des Unabhängigkeitskriegs beschäftigt, dieses mit Intrigen und etwas Erotik garniert.

Die detailreichen Beschreibungen und Jonathans Reflektionen machen das Buch etwas zäh. Tatsächlich passiert in diesem Band nicht viel, die Ereignisse plätschern monoton vor sich hin, die kleinen Höhepunkte wirken gezwungen. Erst als Jonathan sich nach einer Provokation zum Duell stellt, kommt Schwung in die Handlung. Das Wesentliche spielt sich praktisch auf den letzten vierzig Seiten ab. Hier werden auch die Weichen für die Fortsetzung gestellt.

Insgesamt fühlt man sich etwas unbefriedigt nach der Lektüre, denn Jonathan kommt bei allem, was er unternimmt, nicht wirklich weiter. Der Band wirkt wie ein Intermezzo, in dem einige lose Fäden verknüpft werden und Konfliktpotential für später eingewoben wird. In Folge verschiebt sich die Auflösung des Rätsels um Nora Jones, und Jonathans Fragen bleiben unbeantwortet.

Das Thema ‚Vampire‘ kennt mittlerweile viele Variationen und orientiert sich mal mehr, mal weniger an Bram Stokers „Dracula“. P. N. Elrods Jonathan Barrett zählt eher zu den traditionellen Blutsaugern, doch agiert er vor einer wenig verbrauchten Kulisse. Wer die Serie sammelt und den Stil der Autorin schätzt, wird den Roman nicht missen wollen.

Neueinsteiger sollten mit Bd. 1 beginnen, aber vorher ein wenig darin blättern, um zu prüfen, ob der Hintergrund und die weit schweifenden Schilderungen gefallen. Wer immer noch unschlüssig ist, möchte vielleicht die zweite Elrod-Serie bei Festa antesten: Die Geschichten um den Detektiv-Vampir Jack Fleming sind im Stil der série noire geschrieben und etwas temporeicher. (IS)



Owl Goingback
Dunkler als die Nacht

Darker Than Night, Signet, USA, 1999

Otherworld Verlag, Graz/Österreich, 3/2008

TB, 978-3-902607-03-4, Horror, 368/995

Aus dem Amerikanischen von Michael Krug

Titelillustration von Claudia Flor

www.otherworld-verlag.de

www.owlgoingback.com

www.fantasie-welt.com/claudia-flor/index.htm

Nachdem ein guter Freund auf offener Straße ermordet wurde, entwickelt Erfolgsautor Mike Anthony eine panische Angst vor dem New Yorker Hexenkessel, in dem Gewalttaten, Prostitution und Drogenhandel den Alltag bedeuten. So nutzt er mit seiner Familie spontan die Gelegenheit zur Flucht aufs Land, als seine Großmutter stirbt und ihm ihr verwahrlostes Haus hinterlässt.

Für Mike wird es eine Reise in die Vergangenheit. Seit Jahren hatte er keinen Kontakt mehr zu der als verschoben geltenden Frau, bei der er die erste Zeit nach dem Tod seiner Eltern aufwuchs, bis die Behörden ihn der Obhut einer Pflegefamilie übergaben. Mikes Erinnerungen an die wenigen Monate sind diffus, doch einige kehren nach und nach zurück – und es sind keine angenehmen Bilder, die in seinem Gedächtnis auftauchen.

Tatsächlich hat sich nichts in dem verschlafenen Nest geändert, und die Bewohner begegnen nun den Anthonys mit der gleichen Ablehnung, mit der sich auch die alte Frau konfrontiert sah. Wo auch immer die neuen Besitzer des Martin-Hauses auftauchen, werden sie angestarrt, verspottet oder sogar feindselig behandelt; die beiden Kinder müssen in der Schule erfahren, wie gemein Mobbing sein kann.

Mike will sich nicht einschüchtern lassen, zumal andere Dinge, für die sich nicht gleich plausible Erklärungen finden lassen, die Familie schon bald weit mehr beschäftigen als das eigenartige Verhalten der Nachbarn: Was sind das für Flecken, die hartnäckig auf dem frisch gelegten Küchenboden erscheinen und wie Fratzen aussehen? Wer dreht ständig die Kachina-Figuren mit dem Gesicht zur Wand? Sind die schwarzen Schatten, die überall umher huschen, Einbildung oder weitaus mehr? Was weiß der alte Indianer Sam Tochi, der Mikes Frau durch kryptisches Gestammel erschreckt?

Als die Anthonys zu akzeptieren beginnen, dass Mikes Großmutter keineswegs verrückt war und sich das Haus über einem Durchgang befindet, den etwas Unheimliches zu öffnen versucht, um auf diese Welt zu gelangen, sind sie bereits die Gefangenen von dem, was „Dunkler als die Nacht“ ist...

Wie schon in seinem erfolgreichen Debüt-Roman „Crota“ mischt Owl Goingback auch in „Dunkler als die Nacht“ Motive aus den Mythen seines Volkes mit Ereignissen aus dem Alltag des Durchschnittsamerikaners. Auf diese Weise fließt etwas in die dem Leser vertraute Welt, was er nicht kennt und worauf er nicht vorbereitet ist. Die Ignoranz und Überheblichkeit, die dem weißen Mann zueigen ist, veranlasst ihn, die Warnsignale zu missachten und Fehler zu begehen, die ihm letztlich zum Verhängnis werden (können).

Während „Crota“ dem Splatter zuzuordnen ist, werden in „Dunkler als die Nacht“ leisere Töne angeschlagen. Der Autor greift ein beliebtes Motiv auf, wie man es aus der phantastischen Literatur und dem Horror-Film bestens kennt: das unheimliche Haus, das sich entweder selbst gegen seine Bewohner wendet oder das Portal zu einer anderen Welt darstellt, durch das unheimliche Kreaturen vordringen, die die ahnungslosen Bewohner bedrohen.

Ebenfalls gängigen Schemata folgt der Handlungsaufbau. Der Roman beginnt mit einer spannenden Einstiegszene, durch die der Leser erfährt, dass etwas Gefährliches im Martin-Haus sein Unwesen treibt. Dadurch wird er neugierig auf die Erklärung, und da er mehr weiß als die Protagonisten, kann er nur hilflos und gebannt mitverfolgen, wie diese sich zunehmend in das Grauen verstricken, das mehr und mehr eskaliert, ohne dass sie es bemerken. Man ahnt, worauf die Story hinaus laufen wird, und will wissen, ob es den Beteiligten doch noch gelingt, dem Unheil zu entfliehen.

Bei den Charakteren handelt es sich um Genre-Archetypen, mit denen sich der Leser identifizieren kann. Eine typische Großstadt-Familie sieht sich nach dem Umzug ins vermeintlich ländliche Idyll als ungeliebte Außenseiter. Ihre Nachbarn bleiben relativ blass, nur die wenigsten aus der anonymen Masse erhalten einen Namen, ohne dass jedoch mehr auf sie eingegangen wird. Es sind Leute voller Vorurteile, wie man sie überall findet. Der Schriftsteller Mike Anthony, aus dessen Perspektive die meisten Szenen geschildert werden, weist einige Ähnlichkeiten mit Owl Goingback auf. Seine Frau Holly ist die übliche gute Ehefrau und Mutter, die trotz ausgeprägtem Selbstbewusstsein viele Sandwiches bereiten muss. Megan und Tommy fungieren als Quotenkinder.

Trotzdem oder gerade deshalb funktioniert die Geschichte und weist doch die eine oder andere überraschende Wendung auf. Sam Toshi wird nicht zum Deus ex Machina aufgebaut, obwohl man damit rechnete. Der alte Indianer verrät so manches, doch die Konsequenzen müssen die Anthonys ziehen. Gern hätte man mehr über die Mythen, die hier verarbeitet wurden, erfahren, doch hält sich der Autor damit stärker zurück als in „Crota“ – schade. Nicht ganz so sparsam ist er hingegen mit den Seitenhieben auf die weißen Eindringlinge, die viele Kulturen auslöschten, viel Wissen vernichtet haben und in der Gegenwart nichts von ihren Verbrechen hören wollen.

„Dunkler als die Nacht“ ist ein spannender, traditioneller Horror-Roman, der seinen Reiz vor allem den indianischen Mythen verdankt, auf denen er fußt. Das bringt frischen Wind in das Genre, und man hätte gern noch mehr davon. Damit zeigt sich auch wieder, dass gute Unterhaltung nicht mit Splatter einhergehen muss. (IS)



Volker Sassenberg

Zwei Horizonte

Gabriel Burns 29

Universal, München, 5/2008

1 CD im Jewel-Case, Hörspiel, Mystery, Horror, 978-3-8291-2074-6, ca. 60 min. Laufzeit, gesehen 5/08 für EUR 9.99

Sprecher: Jürgen Kluckert, Hans Paetsch, Bernd Vollbrecht, Ernst Meinecke, Böjrn Schalla, Bianca Krahl, Barbara Rattey, Engelbert von Nordhausen, Max Oscar Schälte

Titelbild von N. N.

www.karussell.de/

www.gabrielburns.de

www.experiment-stille.net

Zu den Erfolgsgeschichten in der deutschen Hörspielszene gehört wohl die Serie „Gabriel Burns“, die nicht nur regelmäßig den ‚Deutschen Hörspielpreis‘ von 2003 bis 2007 gewann, sondern

bereits auf 29 Episoden zurückblicken kann. Neben erfahrenen und guten Sprechern haben auch immer wieder prominente Gäste wie Bela B. (Die Ärzte), Smudo (Fanta 4) Flo (Sportfreunde Stiller) oder Jasmin Wagner und Oliver Pocher ihren Einstand gegeben.

„Gabriel Burns“ ist zu einem Kult geworden, der eine große Fangemeinde um sich schart. Dabei ist die Geschichte eher klassisch:

Der übersinnlich begabte Schriftsteller Gabriel Burns kommt eher zufällig mit seltsamen Begebenheiten in Berührung, die ihn stutzig machen. Auf der Suche nach der Wahrheit reist er durch die Welt und gerät immer wieder mit Geisterwesen, unheimlichen Kreaturen, skrupellosen Geheimdiensten und perversen Serienmördern in Berührung. Schließlich findet er Verbündete und entdeckt trotz großer Gefahren die Spuren zu grausamen Geheimnissen.

Zwar sind die Folgen in sich geschlossen, verfolgen aber einen roten Faden, der sich mit Episode 29 offensichtlich einem ersten Höhepunkt nähert. Die Helden lecken sich ihre Wunden. Bakerman spürt die angeschlagene Joyce Kramer auf, die die letzten Ereignisse nur knapp überlebt hat und rät ihr, sich wieder in die Arbeit zu stürzen, denn es gilt noch viele Akten durchzusehen, um eine Schwachstelle der Feinde zu finden. Denn ganz offensichtlich sind sie auf dem Vormarsch und haben bereits einen der fahlen Orte zu Fall gebracht.

Könnte es in Bukarest sein, wo zwei andere Freunde gefangen gehalten werden? Als diesen die Flucht gelingt, machen sie in einem Kellergewölbe eine grauenvolle Entdeckung.

Und sie finden Zeichen, dass Steven Burns bereits hier war und ein Tor durchschritten hat, durch das es vielleicht keine Rückkehr gibt. Kann er die zwei Horizonte miteinander verbinden, oder lässt er sich vom Grauen der jenseitigen Welt gefangen nehmen?

Eines muss man der Hörspielproduktion lassen: Soundeffekte und Musik sind vom Feinsten, die Sprecher gehen in ihren Rollen auf, und man hat das Gefühl, einen Film zu hören - und nicht nur ein Hörspiel. Die Geräuschkulisse ist opulent und nicht nur auf den Vordergrund bei den Sprechern und einige wenige Elemente reduziert. Die Macher setzen vor allem auf den Raumklang und nutzen dazu eigens produzierte Musik, um den Effekt zu verstärken.

Inhaltlich hat man es schon etwas schwerer, der Handlung zu folgen, was bei der hohen Folgennummer auch kein Wunder ist. Selbst wenn einige Dinge ihr Ende finden, so bleiben doch genug Fragen offen, die neugierig auf die Fortsetzung machen.

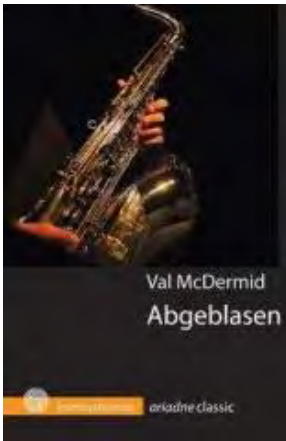
Aber gerade wenn man neu einsteigt, versteht man zunächst erst einmal nichts. Man braucht eine Weile, um mit den Figuren warm zu werden, da man weder ihren Hintergrund, noch die Beziehungen zueinander kennt. Auch das, worum es eigentlich geht, bleibt zunächst rätselhaft. Erst nach und nach bekommt man eine Ahnung, was los ist. Dementsprechend ist die Folge 29 für Neueinsteiger denkbar ungünstig, auch wenn sie dadurch eine Ahnung von der gelungenen Atmosphäre der Serie bekommen.

Fans der Reihe werden aber wieder in der Enthüllung neuer Geheimnisse schwelgen können und genau wissen, was hinter den Kulissen läuft und was sie nun erwartet. Sie bekommen ein weiteres spannendes Hörspiel geboten, in dem die Sprecher ihr Bestes geben und alles zusammen passt.

Auch Folge 29 macht wieder deutlich, warum „Gabriel Burns“ eine der besten Hörspielserien Deutschlands ist und auch nach fünf Jahren immer noch große Erfolge feiert.

Vor allem Horror und Mystery-Fans bekommen hier gruselige Hochspannung und Action vom Feinsten geboten. (CS)

Mehr Mystery/Horror unter Manga & Manhwa & Anime, Nicht-kommerzielle Presse.



Val McDermid

Abgeblasen

Kate Brannigan 1

Dead Beat, GB, 1992

Argument Verlag, Hamburg, Neuauflage: 12/2007

TB im Kleinformat, ariadne classic 010, Krimi, 978-3-86754-010-0, 268/750

Aus dem Englischen von Ute Tanner

Umschlaggestaltung von Martin Grundmann unter Verwendung eines Fotos von Lucas Pflingsten

www.argument.de

www.valmcdermid.com/

www.martingrundmann.de/

Kate Brannigan arbeitet für ein Detektivbüro, das auf Computerkriminalität und Sicherheitssysteme spezialisiert ist. Als sie unverhofft gebeten wird, nach der verschwundenen Freundin und Partnerin des Popstars Jett zu suchen, kann sie nicht ablehnen und nimmt die Ermittlungen auf, sehr wohl wissend, dass ihr Freund Richard Barclay, ein Musikjournalist, dem Jett gerade erst vor den Kopf stieß, wenig begeistert sein wird.

Schon bald entdeckt Kate erste Spuren von Moira und schafft es, sie nach einer wahren Schnitzeljagd tatsächlich aufzustöbern. Das Schicksal hat es nicht gut mit der Künstlerin gemeint, und so nimmt sie gern die Chance wahr, ins Geschäft zurückzukehren und den ihr zustehenden Anteil an den Honoraren zu erhalten.

Jett ist glücklich, denn nach einigen Durchhängern braucht er neue Impulse, die er sich von der Songwriterin erhofft. Die mehr oder minder ständigen Mitbewohner seines großen Hauses sind allerdings weniger begeistert von Moiras Auftauchen, denn jeder fürchtet, dass er ihretwegen etwas verlieren wird.

Dann wird Moira tot aufgefunden, erschlagen mit einem Saxophon. Erneut bittet Jett Kate um Hilfe, und so beginnt sie, ihre Nase in die Angelegenheiten von Jetts Freunden zu stecken, was denen ebenso missfällt wie der Polizei.

„Kate Brannigan“ ist neben „Lindsay Gordon“ die zweite spannende Krimi-Serie von Val McDermid im Argument Verlag. Beiden Reihen ist gemein, dass die sympathische, toughe Hauptfigur, aus deren Perspektive die Geschichte erzählt wird, regelmäßig aus ihrem relativ vorhersehbaren Alltag gerissen und in ein Verbrechen verwickelt wird, in dem sie auf eigene Faust zu ermitteln beginnt, entweder um Freunden aus der Patsche zu helfen oder aus Neugierde bzw. zum Selbstschutz. Selten ist ein Fall eindeutig, und auch Kate Brannigan hat viel Laufarbeit, tappt im Dunkeln, gerät in Sachgassen und muss tief in ihre Trickkiste greifen, um das Puzzle Stück für Stück zusammensetzen zu können.

Wie in der Realität ist es nicht nur ein Verbrechen, sondern es sind mehrere Delikte, mit denen sich Kate befassen muss. Meist hängen sie weitläufig zusammen oder liefern Hinweise zur Aufklärung des eigentlichen Falls. Daneben wird auch dem Privatleben ausreichend Raum zugestanden. Nicht nur ist es gleichfalls für nützliche Impulse gut, sondern es beschreibt die Protagonistin als ganz normale Frau mit nachvollziehbaren Problemen. Kate befindet sich in einer festen und intakten Beziehung. In Folge wird dem Publikum ein echter Krimi geboten, der nicht durch eine Romanze verwässert wird.

Die Protagonisten mögen nicht ganz frei von Klischees sein – der abgedrehte Superstar, der auf der Esoterik-Welle schwimmt und Frauen als Heimchen an den Herd verbannen möchte, die abgehalfterte Songwriterin, die sich prostituiert, um ihren Rauschgiftkonsum finanzieren zu können, das eifersüchtige Betthäschen, das auf naiv macht, die unbeachtete Sekretärin, die gern sehr viel mehr wäre, der Manager mit dem illegalen Nebenverdienst usw. -, aber sie bedienen die Vorstellungen, die man von den schrägen Typen der Musik-Szene hat und sind liebevoll mit Details ausgestattet, die mitunter doch überraschen. Jeder erfüllt seine Rolle, auch die Figuren, die

nur kleine Auftritte haben, und trägt dazu bei, die Handlung mit unerwarteten Wendungen zu versehen.

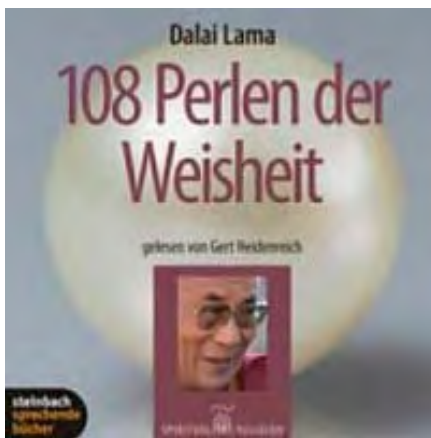
Eine Kleinigkeit erscheint etwas fragwürdig: Kate und Richard haben eine recht laxen Einstellung gegenüber Alkohol, Zigaretten und soften Drogen – ein Überbleibsel aus der Zeit, als man sich den Detektiv (geprägt von Humphry Bogart, Robert Mitchum usw.) als Kettenraucher mit Whisky-Glas in der Hand vorstellte? Da beide kein Bad Girl-/Bad Boy-Image haben, wollen diese Attribute nicht recht passen, bei Kate noch weniger als bei Richard.

Interessant ist auch die Computer-Technik, die zur Anwendung kommt. Obwohl noch keine 20 Jahre vergangen sind, seit der Roman geschrieben wurde, so lächelt man doch ein wenig über die genannten Betriebssysteme, Disketten, Modems etc., die in kurzen Worten erläutert werden, da die breite Masse damals wenig vertraut war mit den Begriffen. Dadurch wird der Krimi sogar zu einer Art Zeitdokument, und so mancher Leser mag zurückdenken an seinen eigenen ersten PC, der noch keine Festplatte und vielleicht gar ein Cassetten-Laufwerk besaß...

„Abgeblasen“ ist kein Action-Krimi sondern ein solider, spannender und glaubwürdiger Roman, der gute Unterhaltung bietet. Zielgruppe ist in erster Linie die weibliche Leserschaft, die sich mit der Hauptfigur identifizieren kann, doch auch dem männlichen Publikum, das seine Lektüren abseits des Mainstreams sucht, werden kurzweilige Lesestunden geschenkt. (IS)

Mehr Krimi unter Kinder-/Jugendbuch, Comic, Manga & Manhwa & Anime.

Religion & Meditation & Esoterik



Dalai Lama

108 Perlen der Weisheit - Auf dem Weg zur Erleuchtung

108 Perles de sagesse pour parvenir à la sérénité, Frankreich, 2006

steinbach sprechende bücher, Schwäbisch Hall, 03/2008

Gelesen von Gerd Heidenreich, nach der deutschsprachigen Ausgabe aus dem Heinrich Hugendubel Verlag, 2006

1 CD im Jewel-Case, Hörbuch, Spiritualität, Religion, Meditation, 978-3-88698-653-8, Laufzeit: ca. 80 min, gesehen 5/08 für EUR 14.90

Aus dem Französischen von Elisabeth Liebl

Titelillustration von steinbach sprechende bücher unter Verwendung eines Fotos des Dalai Lama

www.sprechendebuecher.de

www.dalailama.com

Der Konflikt zwischen Chinesen und Tibetern reicht viele Jahrhunderte zurück und eskalierte mit der Annexion Tibets in den 1950er Jahren. Der 14. Dalai Lama Tenzin Gyatso floh ins Exil. Die Staatengemeinschaft kritisierte diesen Akt Chinas, leitete jedoch keine Maßnahmen ein, und seither hat sich an der Situation nichts geändert. Erst die jüngsten Unruhen haben den Wunsch der Tibeter nach einem souveränen Staat und dem Erhalt ihrer kulturellen Identität wieder in die Medien gebracht.

Trotz der traurigen Geschehnisse hofft der sympathische Dalai Lama weiterhin auf eine friedliche Lösung. Er bittet um mehr Toleranz, Respekt, Liebe, Gewaltlosigkeit – und das nicht nur in Bezug auf seine Heimat, sondern für alle Menschen.

Das spiegelt sich auch in den „108 Perlen der Weisheit“ – aus 108 Perlen besteht die buddhistische Gebetskette – wieder.

In der heutigen hektischen Zeit sehnen sich immer mehr Menschen nach einem spirituellen Lehrer, der ihnen hilft, das Wesentliche vom Banalen zu unterscheiden, vergessene Werte wieder zu entdecken oder ein bewusstes Leben im Einklang mit der Natur zu führen. Welches Bedürfnis man auch hat, die 108 Perlen liefern wertvolle Denkanstöße, doch denken und die Erkenntnisse in die Tat umsetzen muss letztlich jeder selbst.

Der Dalai Lama möchte den Einzelnen anleiten, das zu finden, wonach er strebt. In den Meditationen spricht er davon, Bescheidenheit zu üben, statt vergänglichen Besitztümern nachzujagen. Ruhe, Zufriedenheit und Freude kann man in sich selbst entdecken. Harmonie und Frieden im eigenen Haushalt und auch im größeren Rahmen sind ein weiteres Anliegen.

Man sollte die CD nicht an einem Stück hören, sondern sich Zeit für die Meditationen nehmen, sie Perle für Perle auf sich wirken lassen.

Natürlich gibt es kein Patentrezept fürs Glück, doch sollte man den Lehren Achtsamkeit entgegen bringen und versuchen, sie zu praktizieren. Das mag der erste Schritt ‚auf dem Weg zur Erleuchtung‘ (Cover-Zitat) sein. (IS)

Malen & Basteln



Norbert Pautner

Kompaktkurs Chinesische Kalligrafie

Bassermann Verlag, München, 11/2007

SC, Sachbuch, Malen & Basteln, Sprachtraining (Chinesisch), Kunst, 978-3-8094-2137-5, 80/1495

Titelgestaltung von Norbert Pautner

Fotos und Abbildungen aus verschiedenen Quellen

Extra: Im Set 32-seitigem Übungsheft, 1 Reibstein, 1

Stück schwarze Tusche, je 1 Lang- und Yang-Pinsel

www.Bassermann-Verlag.de

Die chinesische Kultur und ihre schwungvollen Schriftzeichen faszinierten schon immer – und

immer wieder, vor allem seit man Fernost Dank der Teeläden und Orient-Shops, die in den späten 1970ern in allen Städten auftauchten, wieder entdeckte. Das opulente Hongkong-Kino ab den 1980ern, schließlich die Mangas und Animes ab den 1990er Jahren und ab 2000 Bollywood sorgten dafür, dass das Interesse bis heute anhält. Unterhaltungsliteratur und sozialkritische Erzählungen von asiatischen Autoren oder über Asien, prächtige Foto- und Kunstbildbände, aber auch Sprachtrainer u. v. m. machen die Regale im Buchhandel bunt und erfreuen ein breiteres Publikum.

Norbert Pautner bietet mit dem „Kompaktkurs Chinesische Kalligrafie“ eine Einführung in das kunstvolle Schreiben chinesischer Zeichen – für Dekozwecke, Speisekarten, T-Shirts etc. Er begeht dabei nicht den Fehler, dem interessierten Leser auch die Sprache beibringen zu wollen, denn das würde weit über das hinausgehen, was jemand wünscht, der in erster Linie Ideen für kreatives Malen und Basteln sucht.

Der Autor beschränkt sich darauf, die Werkmittel bzw. die dem Buch beigelegte Ausstattung zu erläutern und einen sehr kurzen Einblick in die Geschichte der chinesischen Schrift und den Aufbau der Zeichen zu geben. Informationen zur Aussprache und Bedeutung ergänzen die ausgesuchten Schriftzeichen, die sich für allgemeine Verwendungszwecke anbieten. Darüber hinaus gibt er viele nützliche und in der Praxis erprobte Tipps, die es dem Neuling erleichtern, sich erfolgreich in Kalligrafie zu üben.

Das Buch ist sehr übersichtlich aufgebaut: Die Texte werden durch SW-Fotos und zweifarbige Abbildungen veranschaulicht, so dass man die Erklärungen und Übungen leicht nachvollziehen kann.

Einige Kapitel sind außerdem der Herstellung von Stempeln, gerahmten Bildern und Passepartout-Karten im chinesischen Stil, Kalendern, Lampions etc. gewidmet. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt – die eifrigen Maler und Bastler entwickeln sicher noch viel mehr Ideen.

Auf den letzten Seiten werden Zeichen, Glückwünschformeln und Zitate aus Gedichten gelistet, die als Vorlage dienen können. Bestimmt auch interessant ist, wie sich der eigene Name mit chinesischen Zeichen schreiben lässt. Wer ausgerechnet seinen Namen nicht findet, wird vielleicht im Internet fündig.

Insgesamt ist „Kompaktkurs Chinesische Kalligraphie“ ein rundum gelungenes Buch für China-Freunde und Hobby-Künstler, die eine prägnante und sinnvolle Einführung mit kreativen Anregungen wünschen.

Es empfiehlt sich, die Vorlagen aus dem Buch und auch die Seiten aus dem Übungsheft zu kopieren – und dann kann man auch schon loslegen, da alle wichtigen Utensilien im Set dabei sind: zwei Pinsel, Tusche und Reibstein. Wer schon etwas mehr Übung hat, findet im Fachhandel weiteres Zubehör wie Papiere, bunte Tinte, Pinselbänkchen und Siegelwachs.

Das Set ist wirklich sehr schön und auch zum Verschenken bestens geeignet! (IS)

Comic



Guy Ritchie, Andy Diggle, Mukesh Sing u. a.

Guy Ritchie's Game Keeper 1

Guy Ritchie's Gamekeeper 1 - 5, Virgin Comics, USA, 2007

Panini Verlag, Stuttgart, 4/2008

Vollfarbige Graphic Novel mit Klappbroschur im Comicformat, Thriller, 978-3-86607-591-7, 132/1695

Aus dem Amerikanischen von Bernd Kronsbein

Titelbild von John Cassaday

www.paninicomics.de

www.andydiggle.com

<http://andydiggle.blogspot.com/>

www.johncassaday.com

„Gamekeeper“ ist eine der wenigen Comic-Serien, die schon kurz nach ihrem Start auch verfilmt wird. Die Idee stammt von dem jungen aufstrebenden Regisseur Guy Ritchie und wurde von Andy Diggle ausgearbeitet. Die Zeichnungen sind von Andy Diggle und Mukesh Singh.

Auch diese Serie ist eine der ersten Publikationen des neuen Labels Virgin Comics, das mit ungewöhnlichen Konzepten und Künstlern aus Indien, Fernost und Amerika ein zumeist älteres und weltoffenes Publikum ansprechen will. Die Umsetzung richtet sich bewusst an erwachsene Leser, die von Comics noch etwas mehr erwarten als schräge Gags und oberflächliche Geschichten.

„Brock“ arbeitet schon seit ein paar Jahren als Wildhüter auf dem weitläufigen Landgut seines Freundes Jonah Morgan. Nur wenig ist über den wortkargen und eigenbrötlerischen Mann aus dem Osten bekannt, der Wilderer vertreibt, Räuber unter den Tieren jagt und den Wildbestand klein hält, da er sich scheut, unnötig mehr Kontakt zu den Menschen zu haben als nötig, auch wenn es ihm zu gefallen scheint, dass Morgan straffällig gewordenen Jungen eine zweite Chance gibt, etwas aus sich zu machen.

Eines Tages allerdings wird er aus seinem friedlichen Leben gerissen, denn eine paramilitärische Söldnerinheit greift das Gut an. Auch wenn er sofort zur Hilfe eilt und ein paar der Männer erledigen kann, vermag er doch nicht zu verhindern, dass die Eindringlinge seinen Freund töten und das Gebäude in Brand setzen. Dabei findet er heraus, dass sie im Auftrag eines anderen gehandelt haben, der offensichtlich mehr über die Vergangenheit von Jonah Morgan weiß und auf dem Gut etwas gesucht hat.

Es ist nicht nur der Wunsch nach Rache für seinen toten Freund, der Brock antreibt sondern auch Erinnerungen an sein früheres Leben, das vor zehn Jahren jäh eine bittere Wendung durch die Russen nahm und seinem Sohn Desan das Leben kostete. Damals folgte er Jonah Morgan, um alles zu vergessen.

Und nun will er mehr über das herausfinden, was hinter den Kulissen läuft und nimmt die Spur der Söldner auf. Er folgt ihnen in die Großstadt und muss sich dabei Gefahren entgegen stellen, die er schon lange vergessen geglaubt hat oder gerade erst kennen lernt. Doch eines kann die veränderte Umgebung nicht auslöschen - seinen Instinkt und Pragmatismus.

„Guy Ritchie’s Gamekeeper“ ist ein knallharter Action-Thriller, der vordergründig eine geradlinige Geschichte erzählt, aber durch den ineinander verwobenen Hintergrund auch noch mehr bietet. Durch die Erinnerungen lernt man nach und nach den wortkargen, aber zielstrebigem Wildhüter immer besser kennen und verstehen, sympathisiert mit ihm selbst dann, wenn er nicht gerade zimperlich mit seinen Gegnern umspringt.

Insgesamt wird nach der Idylle der ersten Seiten eine sehr düstere und bedrückende Atmosphäre gezeichnet, die bis zum bitteren Ende auch so bleibt.

Die Geschichte ist in filmreifen Bildern umgesetzt - sehr dynamisch und lebendig - so dass keine Wünsche offen bleiben, auch wenn der Plot an sich schon altbekannt ist. Aber die Umsetzung gewinnt ihm neue Seiten ab.

Das macht „Guy Ritchie’s Gamekeeper“ zu einer Graphic-Novel für alle Fans knallharter Action-Comics, die mehr als nur eine simple Geschichte erwarten. (CS)



Martin Lodewijk & Don Lawrence
Der letzte Kämpfer
Storm 2

Storm: De laatste vechter, Niederlande, 1987

Splitter Verlag/Collectors Edition, Bielefeld, 6/2008

HC-Album, Comic, SF, Fantasy, 978-3-940864-48-2, 64/1580

Aus dem Niederländischen von James ter Beek und Nikolaus Danner

Titelgestaltung von Dirk Schulz unter Verwendung einer Illustration von Don Lawrence

Extra: herausnehmbarer Farbdruck

www.splitter-verlag.de

www.lambiek.net/aanvang/lodewijk.htm

www.donlawrence.co.uk/home/index.php?lang=eng&ws=www

donlawrence.nl

Storm, ein Astronaut des 21. Jahrhunderts, wird durch einen kosmischen Wirbelsturm weit in die Zukunft geschleudert. Die Erde, wie er sie kennt, existiert nicht mehr. Nicht nur sind Kontinente versunken und neue empor gestiegen, auch die Flora und Fauna ist eine andere, und die Menschheit ist in die Barbarei zurückgefallen.

Auf ihrer Wanderung fallen Storm und seine Begleiterin Rothaar in die Hände von Meister Cush, der die beiden Gefangenen zu neuen Attraktionen seines Wanderzirkus' machen will. Storm lernt von dem Gladiator Barleedoon den Umgang mit einem Schwert und anderen gängigen Waffen und betrachtet seinen Lehrer schon bald als Freund.

Umso schockierter ist Storm, als Meister Cush Barleedoon skrupellos opfert, um sich das Wohlwollen der Bewohner von Soamandrakisal zu sichern. Storm rächt Barleedoos Tod, indem er den Champion der Stadt im Zweikampf besiegt. Meister Cush beschwichtigt die rasende Menge, indem er ihr Storm als neuen Champion schenkt. Damit er auch gefügig ist, droht Meister Cush, Rothaar in den Schlund von ‚der-gefüttert-werden-muss‘ zu stoßen.

Um seine Gefährtin zu retten, begibt sich Storm zusammen mit sechs weiteren Champions zum Palais des Todes, um dort den Thron und damit Macht zu erringen. Der Weg dorthin ist jedoch gefährlich, und einer nach dem anderen kommt in den grausamen Fallen ums Leben...

Die älteren Comic-Sammler erinnern sich gewiss noch an die phantastischen Bildergeschichten der 1970er Jahre: „Trigan“ (ebenfalls von Don Lawrence), „Andrax“, „Luc Orient“, „Perry – unser

Mann im All“ usw. Sie mögen aus heutiger Sicht antiquiert wirken, und doch sind sie in den Augen der Kenner Kult, da sie damals etwas Neues waren, farbenprächtige Träume schenkten, den Zeitgeist jener Ära widerspiegeln und immer noch faszinieren.

Das gilt auch für „Storm“, der im Splitter Verlag eine Neuauflage in ansprechender Aufmachung erfährt: HC-Album, hochwertiges Glanzpapier, sauberer Druck, Hintergrund-Informationen nebst Sketchen und Illustrationen des Zeichners, als Extra einen herausnehmbaren Farbdruck.

Wer schöne Zeichnungen liebt, ist sofort beeindruckt von den realistischen und von Hand gemalten Bildern, die voller Details sind. Hier findet man weder Computer-Kolorierung noch Rasterfolien. Aus diesem Grund haben die Illustrationen ein ganz eigenes Flair, sie wirken lebendiger und ziehen einen sehr viel mehr in den Bann als es die Werke der meisten zeitgenössischen Künstler vermögen, die immer weniger selber zum Stift greifen, dafür aber immer besser die Zeichenprogramme beherrschen, die die Software-Ingenieure mehr und mehr zur Perfektion bringen. Allein schon der Bilder wegen ist „Storm“ für Comic-Sammler ein Highlight.

Was die Story und die Charaktere betrifft, so muss man im Auge behalten, wie alt diese Geschichten schon sind und welche Anforderungen die Leser in den 1980er Jahren an eine SF-/Fantasy-Serie stellten.

„Storm“ beschreibt ein Endzeit-Szenario, wie man es vom „Planet der Affen“, aus „Mad Max“ oder „Zardos“ kennt. In einer fernen Zukunft sind die Zivilisationen vergangen, nur noch Spuren der einstigen hoch entwickelten Technologie (Raumschiffe, Stationen) überdauerten an abgelegenen Orten. Die Menschheit befindet sich auf einer Entwicklungsstufe, die Vergleiche mit jenen Kulturen zulässt, die in „Conan“, „Fafhrd & Grey Mouser“, „Thongor“ u. a. Klassikern des Genres Sword & Sorcery den Hintergrund liefern.

Der Titelheld ist der furchtlose Übermensch, der sich sofort auf die neue Situation einstellt, alles im Handumdrehen lernt, was er zum Überleben wissen muss, und sich tapfer durchschlägt. Natürlich klebt an seinem Knie die leicht bekleidete Schöne, die ihn bewundert, sich jederzeit für ihn opfern würde und einfach dazu da ist, mindestens einmal pro Abenteuer gerettet zu werden.

Nimmt man es genau – so viel hat sich dann doch nicht verändert. Die zeitgenössischen Storys mögen komplexer geworden sein, statt Schwarz und Weiß gibt es Grauzonen, die Helden sind nicht mehr unfehlbar..., aber sie winden sich i. d. R. doch aus allen Gefahren heraus, lösen dieselben Konflikte wie vor zwanzig, dreißig Jahren und retten ihren *demanzierten* Love-Interest. Das aktuelle Frauenbild ist – nach einer Phase der aktiven, selbstbewussten und eigenständigen Protagonistinnen, wie sie beispielsweise von Jessica Salmonson, Virginia Kidd, Ursula K. Le Guin, James Tiptree Jr. etc. beschrieben wurden - tatsächlich wieder dasselbe wie damals.

„Storm“ ist ein Genre-Klassiker, der vor allem an das reifere Publikum adressiert ist und die eingefleischten Sammler erfreuen wird. Jüngere Leser, die an die grellen Superhelden oder klamaukig-krawalligen Mangas gewöhnt sind, dürften nur schwerlich den Zugang zu einer Serie wie dieser finden. (IS)

Manga & Manhwa & Anime



Tatsuya Hamazaki & Yuzuka Morita

.hack//G.U.+ 1, Japan, 2006

Carlsen Manga, Hamburg, 4/2008

TB, Manga, Cyberpunk, SF, Fantasy, 978-3-551-75331-1, 198/600

Aus dem Japanischen von Antje Bockel

6 Farbseiten

www.carlsenmanga.de

www.hack.channel.or.jp/

www.dothehack.com/

In den 1980er Jahren mischten sich zunehmend Romane zu populären (Online-) Rollenspielen zwischen die phantastischen Bücher. Auch die Mangas blieben davon nicht verschont, und dass auf Games basierende

Serien vor allem bei einem jungen Publikum ankommen, belegen die Erfolge von Titeln wie „Sakura Wars“, „Lamento – Beyond the Void“ und auch „hack//“.

Zu Letzterem existieren zwei TV-Serien, mehrere OVAs, Romane, Mangas, ein Trading Cards-Spiel, Games (für die Playstation) und, nicht zu vergessen, jede Menge Merchandise Artikel, Doujinshi usw., die jedoch in Deutschland nach wie vor schwer zu bekommen sind.

„hack//G.U.+“ folgt chronologisch auf „hack//Sign“ und „hack//Roots“ als dritte in sich abgeschlossene Game- bzw. Manga-Serie.

Im Jahr 2017 hat sich das Online-Game ‚The World‘ zu einer äußerst gefährlichen virtuellen Welt entwickelt. So genannte ‚Player Killers‘ (PK) attackieren andere Spieler, töten deren Avatare und machen es ihnen damit unmöglich, mit diesem Charakter zurückkehren zu können. Es gibt aber auch die ‚Player Killer Killers‘ (PKK), die wiederum Jagd auf diese unfair agierenden Gamer machen und es ihnen mit gleicher Münze heimzahlen.

Dieser Krieg nimmt ganz neue Dimensionen an, seit immer mehr Spieler in der realen Welt Schäden davon tragen, wurde ihr Avatar eliminiert. Auf diese Weise verliert auch der PKK Haseo seine Freundin Shino, die nun schon seit Wochen im Koma liegt. In Folge macht er den Kampf gegen den geheimnisvollen PK Tri-Edge zu einer persönlichen Angelegenheit, doch scheint dieser mehr als nur eine Nummer zu groß zu sein für Haseo.

Unerwartet erhält Haseo Unterstützung von den Administratoren, die nicht dulden können, dass sich das Spiel durch infizierte Programme und Avatare verselbständigt. Allerdings muss Haseo in sich selbst die Kraft finden und zu einem Epitaph-Magier werden, um gegen seine Feinde bestehen zu können...

Das Thema ist aus diversen Romanen bekannt und an sich nichts Neues: Die Hauptfigur verliert eine ihr nahe stehende Person und nimmt den Kampf gegen das übermächtige Böse auf, um sich zu rächen und andere vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren. Dabei scharft Haseo aufrechte Gefährten um sich, bekommt Hilfe von dritter Seite und entwickelt sich weiter zu einem Super-Krieger.

Nur wer die Games und/oder Animes kennt, kann beurteilen, ob die Umsetzung zum Manga gelungen ist. Man benötigt diesen Hintergrund allerdings nicht, um sich in der Serie zurechtzufinden. Geht man ohne Vorbelastung an den Titel heran, sieht man sich in eine virtuelle Fantasy-Welt entführt. Im Vordergrund stehen die Kämpfe und kryptische Anmerkungen; auf die detaillierte Beschreibung, Weiterentwicklung und Interaktion der Charaktere wird weniger Wert gelegt.

Etwas gewöhnungsbedürftig sind die Begriffe und Kürzel, die zwar in den Dialogen erklärt, aber doch als bekannt vorausgesetzt werden. Das macht deutlich, dass sich die Serie in erster Linie an eingefleischte Gamer wendet, die auch mal zu einem Manga greifen, um sich die Welt, in der sie ihre Freizeit verbringen, plastischer vorstellen zu können, und nur in zweiter Linie an ein Publikum, das sich für phantastische Themen interessiert.

Zielgruppe sind Jungen ab 12 Jahren, doch ist es fraglich, ob sich diese Klientel für einen Manga von der Playstation losreißen kann. Leserinnen, die auch ab und zu spielen, stecken öfter die Nase in ein Buch, dürften aber der Action betonten Handlung und dem eigentümlichen Stil, der sich am ehesten vergleichen lässt mit dem von „Jing – King of Bandits“ oder „Götterdämmerung“, nicht so viel abgewinnen können. (IS)



Katsuichi Nakayama

Astraea Testament: Good Witch of the West Vol. 2

Astraea Testament 7 - 13, Japan, 2006

Anime Virtual/AV Visionen, Berlin, 27.8.2007

2 DVDs im Disc-Set auf Displays in aufklappbarer Pappbox, Anime, Fantasy, Lauflänge: ca. 175 Min. (7 Episoden à 25 Min.), gesehen 5/08 ab ca. EUR 38.-

Extras: Charakterdesign-Galerien auf den DVDs 28-seitiges Booklet mit vielen Informationen und Bildern

Altersfreigabe/FSK: 12

Bildformat: 4:3, PAL; Regionalcode RC 2

Sprachen/Tonformat: Japanisch, Deutsch, Französisch (DD 2.0)
Untertitel: Deutsch, Französisch, Polnisch, Holländisch, Schwedisch
Vorlage: Roman von Noriko Ogiwara mit Illustrationen von Haruhiko Momokawa
Drehbuch: Atsuhiro Tomioka, Charakterdesign: Masahiro Aizawa, Hintergrund: Makoto Kobayashi,
Künstlerische Leitung: Toshiharu Ijima,
Musik: Hikaru Nanase
www.anime-virtual.de
www.project-westwitch.net/

Die 13-teilige Serie „Astraea Testament: Good Witch of the West“ bedient sich zwar einiger märchenhafter Elemente, erschafft aber eine eigenständige Fantasy-Welt voller Intrigen und Gefahren. Sie lief erst 2006 im japanischen Fernsehen, wird aber schon jetzt von Anime Virtual in zwei limitierten Boxen angeboten. Während das erste Set die Folgen 1 - 6 umfasste, in der die Figuren eingeführt und die Weichen für die nun folgenden Konflikte gestellt wurden, geht es in Vol. 2 und den restlichen Episoden 7 - 13 richtig zur Sache.

Firiel Dee hat ihre glückliche Kindheit im Örtchen Sellafeld weit hinter sich gelassen, nachdem sie auf einem Hofball als weitere Anwärterin auf den Thron und Tochter einer königlichen Prinzessin erkannt wurde.

Sie muss nun lernen, ein Teil der adligen Welt zu werden, wenn sie nicht Opfer der zahlreichen Intrigen und Machtspiele werden will, die hinter den Kulissen toben. Das bekommt sie vor allem am königlichen Hof in der Hauptstadt Hyragurion zu spüren, an dem die Machtkämpfe unverhohlen ausgefochten werden und man auch um ihre Aufmerksamkeit zu buhlen beginnt.

Es gibt aber auch Kräfte, die daran arbeiten, die alte Ordnung gänzlich umzustürzen, denn die Traditionen, die das Reich Gral beschützen und zusammenhalten, erlauben keinen technischen und wissenschaftlichen Fortschritt. Dabei spielen allerdings auch persönliche Interessen eine größere Rolle als das Wohl des Volkes.

Firiel merkt recht schnell, dass sie neben ihrer Jugendfreundin Marie nur wenigen wirklich vertrauen kann. Dazu gehören Adel Roland, die ebenfalls eine Anwärterin auf den Thron ist, ihr ritterlicher Bruder Eusis, der alle rechtschaffenen Tugenden zu verkörpern scheint, und die Fechtkünstlerin Igraine, die sie auf der Toras-Töcherschule kennen gelernt hat.

Nicht zuletzt ist da auch noch Roix, der Lehrling ihres Vaters. Je mehr sie von ihm getrennt ist, desto mehr spürt sie, dass den kauzigen Jungen eigentlich liebt. Aber er scheint sich seit den letzten Vorfällen immer mehr von ihr zu entfremden und von ihr zurückzuziehen. Nicht nur, dass er jetzt anderen Loyalitäten zu folgen scheint, er ist nach dem Mord an dem Adligen Liamon Riez, dem Sohn der derzeitigen Königin, auch noch auf der Flucht, weil man ihm die Tat anlastet.

Doch dann wird Firiels Aufmerksamkeit auf andere Dinge gelenkt. Die Gerüchte mehren sich, dass eines der Nachbarreiche zum Krieg gegen Gral rüstet. Und in einer entlegenen Provinz ist überraschend ein Drache eingefallen und verheert das Land.

Weil sie nicht alleine unter den adligen ‚Raubtieren‘ zurückbleiben und lieber mehr über die Entwicklungen im Land erfahren will, folgt Firiel Eusis, der den Auftrag bekommen hat, das Monster zu erlegen. Dabei erlebt sie nicht nur am Hof des Grafen Gilbia sondern auch auf dem offenen Land einiges an angenehmen und unangenehmen Überraschen. Überdies wird sie in die mystischen und magischen Geheimnisse eingeführt, die bisher für das Gleichgewicht im Land Gral sorgten.

Und nun erwacht ihre Sorge um die Heimat, die durch die Machenschaften des Geheimbundes vom Schlangentab näher am Abgrund steht, als bisher vermutet.

In der zweiten Hälfte von „Astraea Testament: Good Witch of the West“ wird das Tempo der Geschichte etwas angezogen. Nicht länger bleibt es nur bei verstoßenem Geplänkel auf den Bällen und in den Schlössern, diesmal bekommen die Helden einiges zu tun. Das beginnt mit dem Zählen eines Einhorns, das ebenso wie die Drachen nicht unbedingt europäischen Vorstellungen entspricht, ist es doch eher eine Mischung aus Pferd und Strauß, und die blutgierige Bestie erinnert mehr an einen Dinosaurier als an eine mythische Kreatur.

Und es endet mit den mystischen Geheimnissen, die Gral umgeben. Denn der Tagesstern ist nicht nur ein leuchtendes Symbol am Himmel sondern vielmehr ein sehr materieller magischer Schutz, der eng mit dem Schicksal der Königin verknüpft ist. Firiel und ihre die anderen Anwärterinnen

müssen sich zusammen raufen, um das wieder ins Lot zu bringen, was durch die Machenschaften der Aufrührer aus den Fugen geraten ist.

Die Serie kommt mit erstaunlich wenig Gewalt aus, auch wenn sie an einigen Stellen nicht gerade zimperlich ist - wenn zum Beispiel ein junges Mädchen ermordet oder Roix gefoltert wird. Es werden meistens andere Lösungen gefunden als Kampf und Grausamkeit, und erstaunlicherweise findet nicht einmal der düsterste Bösewicht den Tod. Hier bleibt die Serie erstaunlich konsequent. Im Königreich Gral läuft so manches etwas anders, und auch die Gegenspieler und Intriganten bekommen noch einmal eine Chance.

Trotzdem ist die Serie nicht nur eine idealistische Mär für junge Mädchen, die vor allem das verspielte Dekor und die romantischen Helden mögen dürften. Auch ältere Zuschauer können sich über einige unerwartete Wendungen und die vielen kleinen Anspielungen auf Märchen, andere Animes und Mangas, aber auch westliche Geschichten freuen.

Auch in den Episoden 7 - 13 herrscht eine gesunde Mischung aus Abenteuer, Humor und Hintergrund vor. Vor allem jetzt weiß die Serie durch abwechslungsreiche Ideen, sympathische Helden, die immer wieder einmal für eine Überraschung gut sind, und natürlich auch den ungewöhnlich ausgereiften Hintergrund zu gefallen.

Von der Animation her ist „Astraea Testament: Good Witch of the West“ auf der Höhe der Zeit. Die Hintergründe sind detailreich, die Figuren bewegen sich fließend und alles passt zueinander. Die Farben sind leuchtend und harmonisch. Nur beim Ton verzichtete man auf den Raumklang. Die Synchronisation ist wie auch schon in den ersten Folgen sehr schön und ausgereift.

Die Serie erscheint in einer ansprechend gestalteten Edition. Die Pappbox wirkt wie ein alter Foliant und lässt sich auch so aufklappen. Die beiden DVDs befinden sich dort auf zwei durchsichtigen Displays, die mit Bildern hinterlegt sind. Einzig die Einbindung des Booklets als Buchinneres will nicht so klappen, wie gedacht - die Pappe ist etwas zu dünn, um es lange zu halten, so dass es ausreißt und einem oft schon beim ersten Öffnen entgegen fällt. Aber das ist leicht zu verschmerzen, denn inhaltlich informiert es umfassend und ist mit sehr vielen schönen Bildern ausgestattet, während die Galerien auf den DVDs eher etwas mager wirken.

„Astraea Testament: Good Witch of the West“ ist waschechte All Age-Fantasy, die nicht nur jüngeren Zuschauern durch ihr märchenhaftes Ambiente, sondern auch älteren durch den ausgereiften Hintergrund, die vielen kleinen Überraschungen und Anspielungen gefallen dürfte. (CS)



Takako Shigematsu

I'm no Angel!! – Tenshi Ja Nai!! 1

Tenshi Ja Nai!! Vol. 1, Japan, 2003

EMA, Köln, 5/2008

TB, Manga, Romance, Drama, Comedy, 978-3-7704-6866-9, 190/600

Aus dem Japanischen von Christine Steinle

www.manganet.de

Als kleines Mädchen posierte die nun 15-jährige Hikaru Takabayashi für ein Werbeplakat und wurde deshalb von ihren neidischen Mitschülern gemobbt. Seither bemüht sie sich, nirgends aufzufallen, um nicht wieder zur Zielscheibe für die Gemeinheiten anderer zu werden. So betrachtet sie das Elite-Internat, das einst ihre Mutter besuchte, als Chance für einen neuen

Anfang.

Dieser wird ihr jedoch gründlich durch Izumi Kido vermässelt. Izumi ist ein populärer Jung-Star, und fast alle Mädchen der Schule himmeln sie an. Ausgerechnet mit ihr muss Hikaru das Zimmer teilen und entdeckt auch schon bald das Geheimnis, das Izumi und ihr Manager Yasukuni Inukai, der sich als Hausmeister anstellen ließ, um immer in der Nähe seines Schützlings sein zu können, hüten:

Izumi ist ein Junge! Damit sie ihn nicht verrät, erpresst Izumi Hikaru mit peinlichen Fotos und zwingt sie, ihn immer wieder zu decken. Weder er noch Yasukuni verstehen, dass sich das Mädchen überhaupt nicht wehrt und alles, sogar das Mobbing der Izumi-Fans, erduldet.

Gegen ihren Willen wird Hikaru immer mehr in Izumis persönliche Probleme verwickelt und erfährt schließlich auch, weshalb er all das auf sich nimmt. Als Yasukuni plötzlich verschwindet, zeigt Hikaru, was wirklich in ihr steckt...

„I'm no Angel!“ ist eine vergnügliche Teenager-Romanze, die besonders Leserinnen von Serien wie „Hana-Kimi“, „Secret Girl“ oder „W Juliet“ gefallen dürfte. Auch hier schlüpft jemand in die Rolle des anderen Geschlechts, weil der Betreffende glaubt, sein Ziel nicht anders erreichen zu können. In Izumis Fall lieferte ein tragisches Ereignis den Auslöser für seinen Entschluss, als Mädchen zu modeln. Er tut es nicht für sein Ego oder zum Vergnügen, sondern weil er helfen will.

Die eigentliche Hauptfigur ist allerdings seine Zimmergenossin Hikaru, die einst mit der Branche in Berührung kam und nur schlechte Erinnerungen mit sich trägt. Um nicht ständig von Neidern gequält zu werden, isoliert sie sich selbst und meidet jene, die ihre Freundschaft suchen. Ihr Bemühen erweist sich sogleich als fruchtlos, denn wegen Izumi steht sie prompt im Mittelpunkt des Interesses – und die eifersüchtigen Fan-Girlies schlagen auch gleich zu. Was Hikaru am wenigsten wünschte, passiert erneut.

Die Beziehung von Hikaru und Izumi ist gespannt. Hikaru wird erpresst und fürchtet sich vor dem, was geschehen wird, wenn heraus kommt, dass sie mit einem Jungen das Zimmer teilt. Izumi begreift nicht, was in Hikaru vor sich geht, und da er sein Geheimnis schützen will, ist er wenig wählerisch bei seinen Methoden. Zwar kommen sie sich langsam näher – aber wirklich sehr langsam, und bis sie zu Freunden und mehr werden, wird noch einige Zeit vergehen.

Etwas verwirrend ist in Hikarus Augen das Verhältnis zwischen Izumi und Yasukuni. Die Künstlerin bringt hier ein wenig Yaoi-Support ins Spiel, doch erfahrene Leserinnen wissen, dass falsche Interpretationen gewollt sind, denn wer das Main-Pairing ist, liegt auf der Hand, selbst wenn die Irrungen und Wirrungen der Liebe diesen beiden nicht so bald zueinander finden lassen.

Die Illustrationen sind ansprechend und halten einem Vergleich mit den anderen genannten Serien stand. Auf superdeformierte Abbildungen, die den humorigen Charakter unterstreichen, wird nicht verzichtet, aber sie halten sich in Grenzen und bleiben aus, sobald ernsthaftere Töne angeschlagen werden.

Die Reihe wendet sich an Leserinnen ab 13 Jahren, die romantische Rollentausch-Komödien im Schüler- und Model-Milieu mögen. Sympathische Charaktere laden zur Identifikation ein, und ansprechende Zeichnungen runden die spritzige Story gelungen ab. Genre-Fans sollten unbedingt zugreifen! (IS)



Nicole Klementz & Nhung Vu
Keyla 1

Carlsen Manga, Hamburg, 4/2008

TB, dt. Manga, Fantasy, SF, 978-3-551-75171-3, 186/600

4 Farbseiten

www.carlsenmanga.de

www.hadescave.de

<http://kafkap.deviantart.com/>

Die kleine Keyla lebt auf einem wüsten Planeten, der seine Bewohner kaum noch am Leben erhalten kann. Auch das letzte Nahrungsmittel, die Eier der Protestekat, eine drachenähnliche Spezies, werden immer weniger.

Nachdem Keyla das Gelege eines Protestekat geplündert hat und dem Tier knapp entkommen konnte, wird sie plötzlich von Albträumen geplagt, die von den Ahnen und ihrer Verbindung zu den Protestekat erzählen. Da sich das Mädchen nicht anders zu helfen weiß, sucht sie die alte Orella auf, die diese Träume vielleicht zu deuten vermag.

Keyla erfährt von der alten Frau, dass ihr Volk zum Untergang verdammt ist, wenn kein Wunder geschieht. Ein Wunder kann jedoch nur das Wissen bringen, über das die Wesen verfügen, die auf anderen Welten leben.

Um ihrem Volk zu helfen, überwindet Keyla ihre Angst und schleicht sich an Bord eines Raumschiffs. Sie wird jedoch entdeckt, gefangen genommen und auf dem nächsten Sklavenmarkt an den gigantischen Yousouf verkauft. Sein Schiff entpuppt sich als einziger großer Garten...

„Keyla“ beginnt als waschechter Fantasy-Manga, wechselt aber nach einem Viertel der Handlung ins Genre Science Fiction. Der Leser verlässt zusammen mit der Titelheldin das orientalisches anmutende Setting, um weit exotischere Welten kennen zu lernen.

Schon bald bereut die vorwitzige Keyla ihre unüberlegte Handlung, denn die Wesen, denen sie begegnet, sind unfreundlich und nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht. Man behandelt das Mädchen wie ein Stück Ware, und ehe es sich versieht, ist es das Eigentum von Yousouf. Obwohl er noch weniger menschlich aussieht als viele der anderen Lebensformen, ist er der Erste, der mit Keyla zu kommunizieren versucht, ihr Essen und Kleidung gibt, sie beschützt.

An seiner Seite bestaunt Keyla viele Pflanzen und ist beeindruckt von ihrer Vielfalt. Es scheint, als wäre Yousouf ein Sammler oder Gärtner, der die Samen und Setzlinge von verschiedenen Welten in seinem Schiff hegt und pflegt. Das Mädchen wird seine Helferin – und erlebt an seiner Seite so manches gefährliches Abenteuer, denn in den dichten Wäldern der Planeten haust so manches hungriges Tier, darunter die unvermeidliche „Tarantula“.

Erfahrene Leser ahnen, worauf die Handlung hinaus laufen wird: Keyla soll ihre Heimat retten und hat bereits ein Mittel dafür gefunden, nämlich Yousoufs Schiff, in dem sich die Pflanzen = Nahrungsmittel befinden, die auf ihrer Welt fehlen. Der nächste Band wird wohl verraten, ob und wie es dem Mädchen gelingt, Yousouf dazu zu bewegen, ihren Planeten zum Erblühen zu bringen. Man erfährt nicht, wie es dazu kam, dass Keylas Heimat zu einer Wüste wurde, und auch das Rätsel um die Protestekat wird hier nicht gelüftet. Als Leser weiß man ebenso wenig wie die Titelfigur, man rätselt mit ihr, erlebt mit großen Augen und Unverständnis die Vorgänge auf bizarren Welten und hofft auf eine Wende zum Besseren.

Das alles ist märchenhaft erzählt und erinnert an eine harmlose, kindgerechte Mischung aus „Die Drachenreiter von Pern“, „Farscape“ und „Silent Running“. Die Illustrationen sind einfach, aber gefällig. „Keyla“ dürfte Lesern und mehr noch Leserinnen ab 10 Jahren gefallen, die phantastische Themen mögen. (IS)



Kim Se-Young

Kiss Me, Princess 8, Korea, 2005

EMA, Köln, 5/2008

TB, Manhwa, Fantasy, Drama, Boys Love, Romance, Comedy, 978-3-7704-6785-3, 208/650

Aus dem Koreanischen von Mirja Maletzki

www.manganet.de

Prinz Deriks Intrigen scheinen zu fruchten. Zed wird wegen Hochverrats verhaftet und soll hingerichtet werden. Seine treuen Soldaten laufen auch prompt in die Falle, als sie ihn befreien und zum neuen König ausrufen wollen. Sie ahnen nicht, dass sie damit Zeds Schicksal besiegeln.

Selbst die Fürsten der anderen Reiche konnte Derik auf seine Seite ziehen, so dass sie die Brüder von Prinz Nicol in Bedrängnis bringen. Prinz Grywin tritt als Thronfolger zurück und überlässt Jun seinen Platz, um einerseits einer politischen Hochzeit zu entgehen und andererseits die Gegenspieler zu verwirren.

Zed will wenigstens Nicol retten, so dass dieser – immer noch die schwangere Ilena spielend – von Shahi einen Trank verabreicht bekommt, der den Jungen in einen Zustand des Scheintods versetzt. Aber ist dem Heiler, der von Derik begehrt wird, wirklich zu trauen? Für Shahi steht das Schicksal seines Volkes an erster Stelle.

Derweil findet Deriks Mutter heraus, dass der König ihre Pläne durchschaut hat. Um nicht alles zu verlieren, stiftet sie ihren Sohn an, den Mann, den er bisher für seinen Vater hielt, und Zed augenblicklich zu ermorden. Es ist jedoch ausgerechnet Nicol, der, als er versucht, Zed zu retten, Derik in die Arme läuft...

Im Vorwort verrät Kim-Se Young, dass die Serie nicht, wie geplant, mit diesem Band endet, sondern dass ein weiterer folgen wird, da sie noch sehr viele Verwicklungen auflösen muss. Ergänzt wird, damit die Seitenzahl der Tankobons stimmt, mit einer Extra-Story, „Was noch übrig bleibt, Teil 1 + 2“, mit der die beiden letzten Bücher aufgefüllt werden.

Längst kann man nicht mehr quer einsteigen in „Kiss Me, Princess“, da die Handlung weit fortgeschritten ist, es viele Charaktere gibt und man der Erzählung nicht entnehmen kann, was vorher passierte und zu der aktuellen Situation führte. Die Texte sind ohnehin immer wieder kryptisch, so dass auch Leser, die seit Beginn dabei sind, immer mal in der Erinnerung tief graben müssen, wie das gleich noch mal war und was die Künstlerin damit meint. Ob es an der Übersetzung liegt oder der Originaltext schon so schwammig war, kann nur feststellen, wer die koreanische Fassung (oder wenigstens die amerikanische Übersetzung) als Vergleich zu Rate ziehen möchte.

Die Weichen sind nun gestellt für das Finale, das auch die letzten offenen Fragen – hoffentlich – beantworten wird. Nicol weiß nun, was er will, und auch Zed verrät, was ihm wirklich wichtig ist. Wird es ein Happy End für die beiden und auch die anderen involvierten Charaktere geben? Nicols Geschwister und deren Love-Interests spielen in diesem Band keine größeren Rollen, tauchen teilweise nicht einmal auf. Um ihre Schicksale zu klären, braucht die Künstlerin tatsächlich noch etliche Seiten extra.

Die Füll-Story hat mit der Serie nichts zu tun, sondern ist im Schüler-Milieu angesiedelt. Zwei Jungen experimentieren miteinander, und keiner will vor dem anderen das Gesicht verlieren, indem er als erster Stopp ruft, um das langsam eskalierende Spiel zu beenden. Auch diese Geschichte ist im unverkennbaren Stil von Kim-Se Young gezeichnet, die Protagonisten ähneln Zed und Nicole, ob zufällig oder absichtlich, sei dahingestellt.

Die Illustrationen sind – in der Fantasy-Reihe - aufwändig und gefallen vor allem Leserinnen, die Freude an schönen Gewändern und Schmuckstücken haben. Die Figuren selber sind eher gewöhnungsbedürftig, da sie überzeichnet sind, d. h., sie haben schmale, spitze Gesichter, große Augen und volle Lippen, lange, knochige Körper und Extremitäten, der Seme ist deutlich größer als der Uke.

Wer Fantasy mag und die Serie seit Beginn verfolgt, wird auch den Schluss nicht verpassen wollen. Ist man jetzt erst auf den Titel aufmerksam geworden, sollte man bei Bd. 1 die Lektüre beginnen, da man sich immer schwerer zurecht findet, je weiter die Handlung voran schreitet. Es empfiehlt sich zudem, ein wenig in den Büchern zu blättern, um zu prüfen, ob der Stil der Zeichnungen überhaupt gefällt.

„Kiss Me, Princess“ wendet sich in erster Linie an weibliche Fans der märchenhaften Fantasy, die romantische Geschichten mögen und auch dem Genre Boys Love nicht abgeneigt sind. Die Szenen sind nicht zu explizit, so dass man ab einem Alter von 13 Jahren zugreifen darf. (IS)



Chigusa Kawai

La Esperanza 7

La Esperanza Vol. 7, Japan, 2006

EMA, Köln, 5/2008

TB, Manga, Drama, Boys Love, 978-3-7704-6893-5, 224/650

Aus dem Japanischen von Monika Klinger

www.manganet.de

www.yaoi-manga.com/titles.php?n=31

Der introvertierte 14-jährige George Saphir besucht eine angesehene katholische Jungen-Schule. Da er immer freundlich und hilfsbereit ist, schätzen ihn die Lehrer und Mitschüler sehr, vor allem Henri Quartz, der gern mehr wäre als nur einer von vielen. Doch erst dem rüpelhaften Robert Jade gelingt es, Georges makellose Fassade zum Wanken zu bringen und ihn mehr und mehr zu öffnen.

Indem er George unter Druck setzt, verletzt sich Robert nur selbst – und absichtlich -, obwohl er den Klassenkamerad in Wirklichkeit mag, doch seine eigenen Gespenster peinigen ihn zu sehr, als dass er vernünftig reagieren könnte. Zu gern würde George Robert helfen, aber ab einem bestimmten Punkt stößt er auf eine unüberwindliche Mauer.

Wer ist die geheimnisvolle Grace, die Robert und dessen Intimfeind Alain so viel bedeutet hat, dass sie, obgleich tot, die beiden immer noch beschäftigt? Warum erschrecken jene Menschen, die Grace kannten, sobald sie George sehen? Was hat es mit dem Rosenkranz auf sich, den George von seiner Mutter bekam und von dem es offenbar einen zweiten gibt, den Grace besaß? Schließlich bekommt George eine Adresse. Er will alles wissen und trifft sich mit einer Frau, die einst ein Kinderheim besaß und ihm eine tragische Geschichte enthüllt. Was George erfährt, schockiert ihn zutiefst, und da er glaubt, dass jeder – auch Robert – in ihm lediglich einen Ersatz für Grace sieht, läuft er davon und wünscht sich, tot zu sein, um niemandem mehr Kummer zu bereiten.

Unterdessen haben sich Robert und Henri auf die Suche nach dem Freund begeben. Als sie ihn finden, ist George bereits halb erfroren und scheint nicht mehr leben zu wollen...

Der letzte Band von „La Esperanza“ gibt die Antworten auf alle noch offenen Fragen. Manches mögen erfahrene Leserinnen geahnt haben, doch die Details sind noch immer für einige Überraschungen gut. George erfährt alles über seine Herkunft, über die Motive des Mannes, den er für seinen ungeliebten und früh verstorbenen Vater hielt, und die Verbindung zu Grace. Am meisten setzt es ihm zu, dass er ein ungewolltes Kind ist und seinetwegen viele Menschen leiden mussten. Erst seine treuen Freunde machen ihm klar, dass er seinem Umfeld noch viel mehr Kummer zufügen würde, wenn er nicht mehr bei ihnen wäre.

Robert stellt auch das richtig, was George besonders viel bedeutet. Das führt schließlich zu den seltenen Szenen, die dafür verantwortlich sind, dass der Titel dem Boys Love-Genre zugeordnet wird, obwohl es sich in erster Linie um ein Drama handelt. Chigusa Kawai vermeidet es, die unterschwellige Erotik durch explizite Szenen zu verwässern. Umarmungen, Küsse und ein Symbol sind die einzigen Hinweise, dass die Freundschaft von George und Robert die nächste Stufe erreicht hat.

Mehr will man als Leser gar nicht sehen, selbst wenn man anderes gewöhnt ist, denn ein Richtungswechsel hätte der Qualität der Serie bloß geschadet. So hingegen ist und bleibt „La Esperanza“ ein dramatischer Siebenteiler, der die Sorgen und Nöte von Teenagern schildert, die ihren Platz im Leben suchen, mit den Sünden ihrer Eltern belastet sind und die erste große Liebe erfahren. Der düstere Robert, der sich als Atheist sieht, und sein Konterpart, der stets lächelnde, tief gläubige George, ergänzen einander gelungen und geben sich schließlich den Halt, den sie beide brauchen.

Ein wenig bedauert man Henri, der die undankbare Rolle der Nummer Zwei innehat und erwartungsgemäß nicht bekommt, was er sich wünscht. Auch die anderen, darunter Freddy und Erwin, die auf George positiven Einfluss nahmen, bleiben abgeschlagen zurück und haben am Schluss bloß noch kleine Szenen.

Letztlich jedoch fügt sich alles zusammen und hinterlässt einen überaus guten Eindruck. „La Esperanza“ ist kein gewöhnlicher Boys Love-Manga sondern ein spannendes und ergreifendes Drama mit einigen wohl dosierten romantischen und humorigen Szenen. Die Protagonisten werden überzeugend in Szene gesetzt, sie wirken realistisch und bleiben sympathisch, selbst wenn sie wie Alain zunächst eine eher negativ besetzte Rolle einnahmen.

Die Illustrationen sind etwas düster, der Stil erinnert an „Yami no Matsuei“, auch wenn es sonst keine Gemeinsamkeiten mit dieser Fantasy-Reihe gibt.

Wer das gängige BL-Einerlei satt hat oder sich auch gar nicht so viel aus diesem Genre macht – „La Esperanza“ ist auf jeden Fall einen Blick wert, wenn man ungewöhnliche und anspruchsvolle Titel sucht. (IS)



Kaori Yuki

Ludwig Revolution 3

Ludwig Kakumei Vol. 3, Japan, 2007

Carlsen Manga, Hamburg, 4/2007

TB, Manga, Gothic, Dark Fantasy, 978-3-551-77383-0, 180/600

Aus dem Japanischen von Jana Hartwig

www.carlsenmanga.de

www.yukikaori.jp

www.grimmstories.com

Prinz Ludwig wird von seinem Vater aus dem Schloss geworfen und darf erst nach Hause zurück, wenn er eine passende Braut gefunden hat. Das ist gar nicht so leicht, denn Ludwig ist so arrogant, wie er schön ist, und die

Erwählte sollte Russ Meyer-Maße haben. Während er durch ferne Lande reist, wird daheim emsig an seinem Thron gesägt.

Der tollpatschige Hänsel und seine smarte Schwester Gretel werden von ihren armen Eltern im Wald ausgesetzt. Vor Hunger verliert Gretel ihr Augenlicht, doch ihre Intuition warnt sie, dass das Pfefferkuchenhaus und seine Besitzerin nicht das sind, was sie vorgeben zu sein. Die Geschwister lösen das Problem auf ihre Weise und wollen künftig ihr Glück als Wegelagerer und Auftragsmörder versuchen. Da Rotkäppchen ihre Aufgabe nicht zufrieden stellend erledigen konnte, werden diese beiden nun auf Ludwig angesetzt.

Der wiederum hat gerade das masochistische Aschenputtel kennen gelernt, die es genießt, von ihren Schwestern gepiesackt zu werden. Ludwig ist ihr behilflich, den Ball eines anderen Prinzen zu besuchen, der ebenfalls auf Brautschau ist. Tatsächlich sucht er nach einem ganz bestimmten Mädchen, aber nicht um es zu heiraten...

Kaori Yuki bedient sich in ihrer Serie „Ludwig Revolution“ der bekannten und weniger bekannten Märchen aus der Sammlung der Gebrüder Grimm. Die episodenhaften Erzählungen sind in Bd. 3 zu einer komplexeren und deutlich zusammenhängenden Geschichte verwoben worden, in die auch immer wieder Figuren integriert werden, die man aus den vorherigen Bänden kennt. Als roter Faden durchläuft die Geschichten Ludwigs Suche nach der richtigen Braut, während hinter seinem Rücken bereits ein jüngerer Stiefbruder mit der Thronfolge liebäugelt.

Bislang wurde dieser Rahmenhandlung erst wenig Platz eingeräumt, da sich die Mangaka auf das Spiel mit den Märchen konzentriert, die hier in sehr eigenwilligen Fassungen präsentiert werden. Kaori Yuki holt das Doppeldeutige und Böse, das in vielen der zunächst kindgerecht erscheinenden Erzählungen schlummert, an die Oberfläche, liefert gänzlich neue Interpretationen und kleidet das Resultat in einen opulenten Gothic-Look.

Wer mit dem Stil der beliebten Künstlerin („God Child“, „Angel Sanctuary“, „Fairy Cube“ etc.) vertraut ist, weiß, was ihn erwartet: phantastische, überwiegend düster-melancholische Storys über coole Teenager, Intrigen und Tragödien, ein wenig Erotik und Splatter, gelegentlich auch abgedrehten Humor und detailreiche, ansprechende Illustrationen, die nicht zu oft superdeformierten Szenen weichen müssen.

Im Anhang werden die originalen Märchen von „Händel und Gretel“ und „Aschenputtel“ nacherzählt, und Kaori Yuki plaudert aus dem Nähkästchen.

Vor allem Leserinnen ab 14 Jahren, die die Genres Dark Fantasy und Gothic mögen, kommen hier voll auf ihre Kosten. Kaori Yuki amüsiert und schockiert zugleich mit ihrer spritzig-frechen Version der Grimmschen Märchen. Für ihre Fans ist der Titel natürlich ein Muss, und wer aus Neugierde den Band testet, wird auch nicht enttäuscht. Im Moment sind noch keine Vorkenntnisse notwendig; als Quereinsteiger findet man sich problemlos zurecht. Vor allem die Freunde des morbiden Humors haben ihr Vergnügen an dieser Serie. (IS)



Makoto Tateno
Martini for Two

Martini Capture Method, Japan, 2006

EMA, Köln, 5/2008

TB, Manga, Boys Love, 978-3-7704-6927-7, 180/650

Aus dem Japanischen von Antje Bockel

www.manganet.de

www.netlaputa.ne.jp/~tenhou/

Auf der Highschool waren Naoyuki und Shinobu ein Paar – bis Letzterer seinen Abschluss machte und spurlos verschwand. Weder tauchte er in der Uni auf, für die er sich erfolgreich beworben hatte, noch wussten seine Freunde, warum er sich verändert hat. Naoyuki suchte in den folgenden Jahren Vergessen, hat nun auch eine Freundin... Und unverhofft begegnen sie einander wieder. Während Naoyuki Student ist, arbeitet Shinobu in einer Bar. Naoyukis Liebe ist noch immer so stark wie einst, darum trennt er sich von seiner Freundin und versucht alles, um die Zuneigung seines Ex zurück zu gewinnen. Doch Shinobu stößt ihn immer wieder von sich und macht keinen Hehl daraus, dass er sich mit jedem Kerl einlässt, wenn ihm danach ist. Trotzdem gibt Naoyuki nicht auf und fängt sogar an, in derselben Bar zu jobben. Aber je mehr er sich um Shinobu bemüht, umso größer wird dessen Widerstand. Schließlich hat Naoyuki ein Einsehen, und doch sind die Würfel noch nicht gefallen...

„Martini for Two“ ist ein Oneshot aus der Feder von Makoto Tateno („Yellow“, „Cute x Guy“, „Heero Heel“ usw.). Wer ihre anderen Werke kennt, weiß, was ihn erwartet: eine Mischung aus dramatischen Verwicklungen, Humor und (Homo-) Erotik, manchmal auch gepaart mit Action, je nach Setting. Die zwischenmenschlichen Szenen sind nicht zu explizit, doch braucht man nicht viel Phantasie, um zu wissen, was passiert.

In „Martini for Two“ stehen zwei junge Männer im Mittelpunkt der Handlung, die sich aus den Augen verloren hatten und einander zufällig wieder finden. Während der eine die Beziehung von einst fortsetzen möchte und vieles erduldet, weist der andere ihn beharrlich ab. Naoyuki versteht nicht, warum Shinobu so reagiert, warum dieser ihn damals versetzt hatte, ausgerechnet am Tag des Abschlusses, als Naoyuki seinem Lover den Ring hatte geben wollen. Was ist mit Shinobu passiert? Das Geheimnis wird im zweiten Teil der Story gelüftet, als die Erzählperspektive von Naoyuki zu Shinobu wechselt.

Es ist eine kurze Geschichte, in der die Charaktere sich kaum entfalten können und schablonenhaft bleiben. Naoyuki, Shinobu und alle anderen, die ihren Teil dazu beitragen, dass die Handlung vorankommt, sind BL-Archetypen und nicht mehr. Auch der Plot bietet wenige Überraschungen und wirkt konstruiert, wie um den Titel zu erklären. Regelmäßig eingestreute Sex-Szenen können über den dürftigen und wenig nachvollziehbaren Inhalt nicht hinweg täuschen. Tatsächlich kann es Makoto Tateno besser, das beweisen ihre anderen Werke.

Die Zeichnungen sind, wie man sie von ihr kennt: zart und ansprechend, doch muss man sich an die etwas spitzen Gesichter und kleine Fehler bei den Proportionen gewöhnen.

BL- und Makoto Tateno-Fans werden sicher zumindest einen Blick in den Oneshot riskieren wollen.

Wer in Hinblick auf die mittlerweile große Auswahl an Titeln nicht mehr alles in seiner Sammlung haben muss, kann allerdings auf diesen Band verzichten. Zwar sind die Protagonisten erwachsen - eine schöne Abwechslung zu den vielen BL-Serien, die im Schüler-Milieu spielen -, doch können weder Inhalt noch Stil wirklich überzeugen. (IS)



Sei Itoh (Story/Artwork) & Hitoshi Yasuda/Group SNE (Original-Konzept)

Monster Collection 2 (von 6)

Monster Collection - Majuutsukai no Shoujo Vol. 2, Japan, 1998

Carlsen Manga, Hamburg, 3/2008

TB, Manga, Fantasy, Comedy, Action, Romance, 978-3-551-75521-7, 168/650

Aus dem Japanischen von Till Weingärtner

6 Farbseiten

www.carlsenmanga.de

www.fujimishobo.co.jp/game/moncolle/

www.groupsne.co.jp/products/six-gate/index.html

Hitoshi Yasuda und Group SNE entwickelten ein Trading Card-Game, das der Manga-Reihe „Monster Collection“ als Vorlage diente. Darüber hinaus existieren Video-Games und eine TV-Serie gleichen Titels, die mit dem vorliegenden Manga jedoch wenig gemein haben. Insidern dürfte Hitoshi Yasuda aufgrund seines Mitwirkens an dem OVA „Record of Lodoss Wars“ kein Unbekannter sein.

Der zweite Band von „Monster Collection“ knüpft nahtlos an die vorausgehenden Ereignisse an, und man sollte diesen unbedingt gelesen haben, um der Handlung folgen zu können, denn auf eine Einleitung oder erklärende Dialoge wurde verzichtet:

Die junge Magierin Kasche Arbadel ist auf der Suche nach einem wertvollen Artefakt, das von Unbekannten gestohlen wurde. Es gelingt ihr, den Dieb Cuervo zu stellen, doch dieser hat das Objekt bereits seinem Auftraggeber ausgehändigt. Notgedrungen verbünden sich Kasche und Cuervo gegen die Monster, die plötzlich Jagd auf sie machen, denn der neue Besitzer des ‚Hüters des Wissens‘ will die lästigen Zeugen loswerden. Kasche erkennt, dass die Lamia Nastascha nicht wirklich böse ist und befreit sie von dem Bann, der ihr auferlegt wurde. Aus Dankbarkeit schließt sich die Blutsaugerin den beiden an.

Schließlich entdecken die Helden im Schloss von Marquis Duran das gesuchte Artefakt. Es zu stehlen ist nicht schwer, damit zu fliehen erweist sich hingegen als schier unmöglich. Unerwartet bekommen Kasche und Cuervo Unterstützung von dem Echsenmann, den sie zuvor im öffentlichen Bad getroffen hatten. Er deckt ihren Rückzug, als einer von des Marquis‘ Schergen sein wahres Gesicht zeigt.

Allerdings müssen Kasche und Cuervo noch an einem grässlichen Ungetüm, das ‚Kriecher‘ genannt wird, vorbei. Kasche bittet ihren Dämon Gurilein um Hilfe, aber die Chimäre unterliegt im Kampf, was für ihre Herrin üble Folgen hat...

„Monster Collection“ bietet flotte und Action reiche Unterhaltung, die sich in erster Linie an ein männliches Publikum ab 16 Jahre wendet. Im Mittelpunkt der Handlung steht die hübsche und chaotische Magierin Kasche, die zusammen mit ihrem neuen Monster Nastascha für zahlreiche Panty-Shots gut ist. Da die Illustrationen sehr ansprechend sind und die Story einen gelungenen Mix aus spannend-tragischen Szenen, Humor und etwas Erotik bietet, können auch Leserinnen dem Sechsteiler etwas abgewinnen, zumal Cuervo ebenfalls Haut zeigen darf.

Man sollte jedoch wissen, worauf man sich einlässt, denn das Konzept der Geschichte orientiert sich an den Bedürfnissen der Gamer, die größten Wert auf Action und Klamauk legen, während die Freunde phantastischer Erzählungen mehr Interesse an einer nachvollziehbaren Handlung und sich entwickelnden Charakteren zeigen.

Inzwischen werden mehrere Manga-Serien angeboten, die auf Games basieren, z. B. „Sakura Wars“, „.hack//Sign“, „Recast“ etc., und die Ansprüche verschiedener Altersstufen abdecken sollen. Die meisten Reihen spielen in einer Fantasy-Welt und greifen auf vertraute Motive (die Wiederbeschaffung eines wichtigen Gegenstands, von dem das Wohl und Wehe dieser Welt abhängig ist) und Archetypen (Magier, Diebe, Krieger, Monster) zurück. Es empfiehlt sich, ein wenig in den Bänden zu blättern, denn praktisch für jeden Geschmack ist etwas dabei. Wer hübsche Illustrationen und 16+-Themen wünscht, sollte unbedingt auch in „Monster Collection“ hinein schauen. (IS)



Satoru Kannagi & Yukine Honami

Rin 2 (von 3), Japan, 2002

Carlsen Manga, Hamburg, 6/2008

TB, Manga, Boys Love, 978-3-551-75372-4, 184/600

Aus dem Japanischen von Jasmin Bojanowski

2 Farbseiten

www.carlsenmanga.de

Der sensible Katsura hat ein großes Problem: Um seine Ängste zu bezwingen, braucht er eine kurze Umarmung von Sou, dem Klassenkameraden seines älteren Bruders Yamato. Es scheint, als habe sich Katsura gerade rechtzeitig aus diesem Abhängigkeitsverhältnis gelöst, denn die älteren Jungen sind mit der Schule fertig und verlassen auch den

Bogensützen-Club. Katsura und sein Freund Kouichi sollen die Nachfolge als Vize und Kapitän antreten.

Die Tage im Trainingscamp werden zur ersten Bewährungsprobe für die beiden. Sie müssen den anderen Schülern beweisen, dass sie der Aufgabe gewachsen sind. Vor allem der Neuling Matsunae, der ein großer Bewunderer von Sou und Yamato ist, lässt deren Nachfolger spüren, dass sie sich seinen Respekt erst verdienen müssen.

Während Kouichi sehr schnell an seiner Aufgabe wächst, tut sich Katsura weiterhin schwer. Hinzu kommt, dass auch seine Beziehung zu Sou komplizierter wird und sich die Missverständnisse häufen. Kouichi, der ebenfalls tiefe Gefühle für Katsura hegt, hofft, nun eine Chance zu haben, doch dann taucht Sou überraschend im Camp auf...

Nachdem Bd. 1 von „Rin“ relativ in sich abgeschlossen war, verlangt die Fortsetzung auch den Kauf des dritten Bandes, möchte man erfahren, ob Katsura wirklich seine Unsicherheiten in den Griff bekommt und wer sein Herz gewinnt: Kouichi oder Sou.

Obgleich die Handlung im Schüler-Milieu angesiedelt ist, spielen sich die Geschehnisse in einem Trainingscamp ab, in dem die Bogenschützen ganz unter sich sind. Die Leistungen des Einzelnen spiegeln seine Probleme wieder bzw. ob er sie erkennt und die innere Stärke findet, sie zu lösen. Während Kouichi zu seinen Gefühlen für Katsura steht, das Beste für seinen Freund will und durchaus bereit ist, für Sou das Feld zu räumen, ist Katsura mit sich selber noch nicht im Reinen. Zwar hat er sich längst entschieden, aber er zweifelt an anderen Dingen und fürchtet vor allem, an Sou und Yamato niemals heran reichen zu können.

Was im Innern der Jungen vor sich geht, zeigt sich in der Art und Weise, wie sie mit dem Bogen umgehen und wie hoch die Trefferquote ist. Dabei geht es weniger um den Sieg an sich als um den Weg, der zum Sieg führt. Körper, Geist und Bogen müssen in Harmonie vereint sein. Der Schütze benötigt dafür innere Stärke = „Rin“. Diese Verquickung von alltäglichen Problemen und Herzensangelegenheiten mit dem Sport, der als eine Kontemplationsübung verstanden wird, ist es auch, was diesen Boys Love-Manga über die meisten anderen Titel dieses Genres, in denen es fast nur um die Irrungen und Wirrungen der ersten großen Liebe geht, heraushebt. Sexuelle Handlungen werden darum nur angedeutet, und man vermisst sie auch nicht, weil sie die Kernaussage abschwächen würden.

Die interessante Geschichte wird in zarten, unaufdringlichen Bildern erzählt, die den Inhalt gelungen transportieren.

Mag man Boys Love, aber nicht unbedingt die gängigen Themen oder explizite Abbildungen, dann liegt man mit der Trilogie „Rin“ genau richtig. Im Vordergrund stehen die komplexen, sich entwickelnden Beziehungen der Protagonisten, die nur ausnahmsweise mit einem Kuss oder einer Umarmung garniert werden. Die Story ist vielschichtig und sehr sorgfältig aufgebaut. Ansprechende Illustrationen, die nur andeuten, runden auf passende Weise ab.

Das alles macht „Rin“ zu einem Titel, den man nicht nur den BL-Fans, sondern allen aufgeschlossenen Manga-Lesern, die anspruchsvolle Unterhaltung wünschen, empfehlen kann. (IS)



Jun Mayama

Sexy Effect 96 – Hot Style 2

Sexy Effect 96 Vol. 2 – Hot Style, Japan, 2007

EMA, Köln, 5/2008

TB, Manga, Boys Love, Krimi, 978-3-7704-6914-7, 190/650

Aus dem Japanischen von Ai Aoki

www.manganet.de

Vor einigen Monaten ermittelte Kommissar Kirino in einem Fall von Vergewaltigung, in dem der Staatsanwalt Suda als Opfer involviert war. Obwohl sich Kirino nicht für Männer interessiert, ist an Suda etwas, was ihn fasziniert, und so wird der Fall zu einer persönlichen Angelegenheit und aus den beiden ein Paar.

Ein unbehagliches Gefühl beschleicht Kirino, als ein Kollege von Suda auftaucht. Kusaka gibt sich sehr vertraulich mit Suda, doch was Kirino noch weniger gefällt, ist, dass dieser Anwalt immer wieder mächtige und reiche Personen vor ihrer gerechten Strafe bewahrt. Aber es kommt noch dicker. Eine ehemalige Kommilitonin von Suda macht diesem ein Angebot, das ihn weit nach oben katapultieren würde, doch möchte Asagi dann auch die Frau an seiner Seite sein.

Plötzlich wird sich Kirino bewusst, dass er keine Ahnung hat, wie Suda wirklich über ihre Beziehung denkt. Die Aussprache muss jedoch warten, denn plötzlich passiert ein Mord, und Asagi gehört zum Kreis der Verdächtigen. Auch Kusaka scheint mit der Sache zu tun zu haben. Suda und Kirino folgen der Spur in eine tödliche Falle...

„Sexy Effect 96“ gehört zu den wenigen Boys Love-Serien, die nicht im Schüler-Milieu angesiedelt sind, was eine wahre Wohltat ist. So nett manche jener Titel auch sein mögen, selbst eingefleischte Fans sind der ewig gleichen Motive irgendwann überdrüssig und freuen sich über Abwechslung, ob diese nun wie „Crimson Spell“ mit dem Genre Fantasy einhergeht, wie „Love Hustler“ das Abenteuer in den Mittelpunkt stellt oder wie im vorliegenden Manga die Beziehung zweier erwachsener Männer in einen Kriminalfall einbettet.

Zunächst war „Sexy Effect 96“ als Oneshot konzipiert und auch angekündigt, doch offenbar gefiel das Setting auch in Japan, so dass Jun Mayama eine Fortsetzung schuf und bereits einen dritten Band in Arbeit hat.

Die Ereignisse werden aus der Sicht von Kommissar Kirino geschildert, was etwas ungewöhnlich ist, da die meisten Künstlerinnen die Perspektive des Uke, der die Rolle der Frau einnimmt, bevorzugen. Er ist ein sympathischer, etwas unbeholfen wirkender, aber sehr hartnäckiger und zuverlässiger Beamter, der sich nicht korrumpieren lässt. Suda wiederum ist smart, lässt sich nicht in die Karten schauen und wickelt seinen Lover immer wieder um den kleinen Finger. Die Beziehung der beiden, obgleich sie bereits ein Paar sind, kommt langsam voran.

Die Arbeit tritt etwas in den Hintergrund und liefert den Protagonisten regelmäßig Impulse, sich miteinander auseinander zu setzen und die Verbindung zu überdenken. Sie sorgt aber auch für spannende Momente, wie man es von einem Krimi erwartet. Zu viel erhoffen darf man sich jedoch nicht, denn „Sexy Effect 96“ ist in erster Linie ein BL-Manga und erst an zweiter Stelle ein Krimi.

Die Illustrationen sind etwas gewöhnungsbedürftig. Jun Mayamas Charaktere sind leicht überzeichnet, d. h., sie sind sehr groß und schlank, haben lange Extremitäten und große Hände, spitze Gesichter mit schmalen Augen und kleinen Pupillen („Kuhaugen“ und Kindchenschema sind keineswegs Manga-Standard...). Darum wirken auch die erotischen Szenen, die etwas expliziter ausfallen, nicht gar so ästhetisch.

Es empfiehlt sich, ein wenig in „Sexy Effect 96“ zu blättern, um festzustellen, ob man sich mit dem Stil der Künstlerin anfreunden kann, denn das Setting und die Art der Story sorgen durchaus für frischen Wind im BL-Genre. (IS)



Yoko Maki

Taranta Ranta 2, Japan, 2006

Tokyopop, Hamburg, 7/2008

TB, Manga, Romance, 978-386719-413-6, 200/650

Aus dem Japanischen von Cora Hartwig und Hirofumi Yamada

www.tokyopop.de

„Taranta Ranta“ erzählt von einem Neubeginn mit all seinen Überraschungen und Tücken, die niemand vorher einplanen kann, da es meistens ganz anders kommt, als man sich denkt. Hikaru hat in den letzten Jahren viel mitgemacht. Zuerst haben sich ihre Eltern scheiden lassen, und der Vater verschwand ganz aus dem Leben der Familie, dann ist auch noch ihr Bruder bei einem Unfall gestorben.

Dennoch will sie am ersten Tag in der neuen Schule lachend und fröhlich erscheinen, um endlich einen anderen Lebensabschnitt zu beginnen und die Vergangenheit hinter sich zu lassen.

Ihr Plan scheint aufzugehen, denn sie lernt Nene Kimura kennen, die sich in einer schwierigen Situation als echte Freundin erweist und auch mit den traurigen Seiten von Hikaru zurechtkommt. Zudem verliebt sie sich in den hübschen Yun. Der scheint ihre Gefühle zu erwidern, denn als sein Freund Michiya das Mädchen mit spitzen Bemerkungen und kleinen Streichen zu piesacken beginnt, stellt er sich offen auf ihre Seite.

Hikaru könnte nun vollends glücklich und zufrieden sein, als der eifersüchtige Michiya nachgibt und Frieden gelobt, aber neue Schwierigkeiten erwarten sie schon. Denn Juns jüngere Schwester Amiya taucht in der Schule auf und beginnt nun ihrerseits zu intervenieren

Und zu allem Übel muss Hikaru nun auch jobben gehen, denn ihre Mutter hat festgestellt, dass das Gehalt der Halbtagsarbeit nicht mehr ganz ausreicht, um den gemeinsamen Lebensunterhalt zu bestreiten. Das raubt dem verzweiferten jungen Mädchen kostbare Zeit, in der Amiya ihren Bruder bearbeiten und umstimmen kann.

„Taranta Ranta“ ist bereits mit dem zweiten Band abgeschlossen und gehört zu den romantischen Mangas, die die Liebesgeschichte mit vielen humorvollen Szenen auflockern und verlängern. Die Geschichte ist zwar liebevoll erzählt und schön gezeichnet, aber nicht wirklich spannend und neu. Auch der zweite Band ist da nicht anders. Allein der Gegenspieler hat das Geschlecht und den Namen gewechselt, und ein paar neue Schwierigkeiten sind dazu gekommen, die mancher junger Leser selbst kennt.

Und genau an diese Gruppe wendet sich „Taranta Ranta“ auch in erster Linie: Vor allem junge Mädchen, die noch von der ersten Liebe träumen, werden Gefallen an der Geschichte finden.

(CS)



Natalia Zaitseva

Umbra

Carlsen-Chibi 13

Carlsen Manga, Hamburg, 4/2008

TB im Chibi-Format, dt. Manga, Fantasy, 978-3-551-66013-8, 64/195

www.carlsenmanga.de

www.carlsen-chibi.de

www.calli-calli.de.vu/

www.epilogue.net/cgi/database/art/list.pl?gallery=5316

Um seinen König zu retten, opfert sich Lares, kann aber trotzdem nicht verhindern, dass der böse Magier seinen finsternen Plan zu Ende bringt. Der Herrscher wird in eine gute und in eine böse Person gespalten, und während der eine entmachtet verschwindet, stürzt der andere das Reich ins Chaos.

Chai trauert um ihren geliebten Bruder. Als sie einen Flaschengeist befreit, der ihr einen Wunsch gewähren will, verlangt sie Lares zurück. Das jedoch ist einer der wenigen Wünsche, die Umbra nicht erfüllen kann. Prompt weist Chai ihn ab, doch der Geist ist an sie gebunden und gibt nicht so schnell auf.

Als Chai aufdeckt, dass Umbra etwas mit dem Tod von Lares zu tun hat, ändert sie ihre Meinung...

Rund 60 Seiten sind einfach zu wenig, um eine vielschichtige Handlung mit sich entwickelnden Charakteren aufzubauen. Aus Platzmangel muss sich die Geschichte auf ein Minimum an Protagonisten und Schauplätze beschränken, und mehr als ein bis zwei Konflikte können nicht gelöst werden. Damit die Story funktioniert, bedient man sich darum vertrauter Motive und Archetypen, die keiner großen Erklärung bedürfen. In Folge wirkt auch „Umbra“ etwas oberflächlich und bietet eingefleischten Fantasy-Fans nicht wirklich Neues. Daher sollte man zumindest den Stil und das Genre mögen, um von dem Chibi-Manga nicht enttäuscht zu sein.

Hält man sich jedoch vor Augen, dass die Chibi-Reihe von Carlsen gar nicht die Intention verfolgt, komplexe Erzählungen in Profi-Qualität zu veröffentlichen, sondern stattdessen jungen Talenten die Chance gibt, erste Gehversuche zu unternehmen, wobei der Umfang des Mangas eine Aufgabe bedeutet, die termingerecht bewältigt werden kann, sieht die Sache ganz anders aus. Man schraubt die Erwartungen deutlich zurück und freut sich, dass der Verlag nicht ausschließlich auf die Werke von Künstlern aus dem Ausland fixiert ist.

Interessiert man sich für die Ideen der einheimischen Manga-Zeichner, erhält man dank der Chibi-Reihe einen kleinen Querschnitt. Praktisch für jeden Geschmack dürfte etwas dabei sein, was Genre und Stil betrifft. Wer Fantasy mag, wird daher sicher auch gern in „Umbra“ ein wenig blättern wollen und dann entscheiden, ob er den Band seiner Sammlung hinzufügen möchte oder nicht: Die Story entwickelt sich, wie man es sich wünscht, und weist sogar Rückblenden auf. Die Figuren sind sympathisch und erfüllen ihre Rollen. Die typisch japanischen Elfen mit ihren langen, waagrecht abstehenden Ohren („Bastard“, Saiyuki“, „Record of Lodoss Wars“ usw.) standen Pate für das Charakter-Design, während dem Setting das europäische Mittelalter zugrunde liegt. (IS)



Yasuko Kobayashi & Kazasa Sumita

Witchblade Takeru 2 (von 2)

Witchblade Takeru 6 – 11, Top Cow, USA, in Zusammenarbeit mit Gonzo Studios, Japan, 2006/07

Paninicomics, Nettetal-Kaldenkirchen, 3/2008

TB, Manga, Horror, Splatter, Fantasy, SF, 978-3-86607-471-2, 192/995

Aus dem Amerikanischen von Christine Roedel

4 Farbseiten, 1 Seite aufklappbar

www.paninicomics.de

www.topcow.com

www.gonzo.co.jp/index.html

Die Schülerin Takeru trägt eine schwere Last: Als Dämonen in ihrem Dorf auftauchen, bemächtigt sich ihrer ein sagenhafter Handschuh, die Witchblade, durch den sie in eine furchtlose Kämpferin verwandelt wird. Es dauert nicht lange, bis sich das Pentagon für dieses Phänomen interessiert. Wie sich herausstellt, haben amerikanische Wissenschaftler die Dämonen geweckt, und nun will ein machthungriger Politiker die Witchblade nutzen, um die Weltherrschaft zu erlangen. Der Krieg gegen Japan ist erst der Beginn.

Unterdessen fallen die Dämonen erneut über Takerus Heimat her. Das junge Mädchen stellt sich zwischen die Angreifer und die Menschen. Die Geheimnisse um ihre Herkunft, die Takeru von Fuura und Gakeru erfährt, erschüttern sie zutiefst und lassen die Witchblade gänzlich erwachen. Kontrolliert von dieser Waffe will Takeru die Dämonen und die Flotte der Amerikaner vernichten.

Und was kommt danach? Ihr Freund Kou begreift, dass er Takeru stoppen muss, egal zu welchem Preis. Sie selber hatte ihn darum gebeten...

Basierend auf der US-Comic-Serie „Witchblade“ erschufen Yasuko Kobayashi und Kazasa Sumita eine ganz eigenständige 11-teilige Manga-Reihe gleichen Namens, die – wie viele Spinn Offs des Originaltitels – um eine neue Heldin kreist und eine völlig unabhängige Geschichte erzählt, die auch nicht mit dem Anime identisch ist. Gewissermaßen handelt es sich um ein Experiment, bei dem man feststellen wollte, ob sich die „Witchblade“ auch als Manga-Adaption verkaufen ließe.

Die Leser von US-Comics sind allerdings nicht unbedingt auch Manga-Fans, so dass schwer zu beurteilen ist, wie die breite Masse auf eine solche Umsetzung reagieren würde. Nachdem für

einige Jahre Manga-Elemente auch das Bild der Superhelden prägte, sind die großen Augen und dicken Füße nun schon seit einer Weile wieder verschwunden. Die Künstler übernahmen, was zu ihren Geschichten passt, verzichteten aber auf stilistische Eigenarten, die störend wirken.

Gerade „Witchblade“ (gezeichnet von Michael Turner u. a.) ist ein optisch sehr ansprechender und aufwändig gezeichneter Comic, der Maßstäbe gesetzt hat. Im Vergleich wirkt „Witchblade Takeru“ geradezu grob mit seiner kindlichen Heldin, die schon bald Rubens-Maße hat, nahezu unbekleidet ist und ständig ihre Beine so weit spreizt, als wäre dies kein phantastischer sondern ein Hentai-Manga... Die Bände sind an ein eher männliches Publikum ab 16 Jahren adressiert, dem das – zumindest in Japan – gefallen dürfte.

Darüber hinaus wird kräftig gesplattert. Die Dämonen erweisen sich als Mittel zum Zweck und als Wesen, die lediglich ihrer Natur folgen und nachvollziehbare Motive haben. Die wahren Drahtzieher allen Übels sind die Amerikaner, die nun eine Art zweites Pearl Harbour erleben. Takeru rechnet mit ihnen ab, sie bekommen, was sie verdienen, doch das Mädchen muss dafür bezahlen.

Es gibt einige überraschende Enthüllungen, viele Kämpfe und nackte Haut. Wer die US-„Witchblade“ vor Augen hat, wird sich allerdings mit der „Takeru“-Variante schwer tun, weniger wegen des Inhalts als wegen des Stils, der reine Superhelden-Leser kaum überzeugen kann. Daher empfiehlt es sich, ein wenig in dem Manga zu blättern, bevor man entscheidet, ob man der Sammlung auch diese beiden Bände hinzufügen möchte. (IS)

Nicht-kommerzielle Presse



Hrsg. Ulrike Stegemann (Hrsg.)

Elfenschrift 13: Wasser, Gronau, 3/2007

Phantastische Literaturzeitschrift, A5, Fantasy, Horror, ISSN 1613-3293, 40/250 (im Abo über 4 Ausgaben pro Jahr: EUR 12.-)

Titelillustrationen von Tanja Meurer

Innenillustrationen und Fotos von Manfred Lafrentz, Manuela P. Forst, Katja Leonhardt, Rosi Dombach, Silvia Eskofier

Bezug: Ulrike Stegemann, Stichstr. 6, 31028 Gronau,

info@elfenschrift.de

www.elfenschrift.de

Fanzines werden in der heutigen Zeit immer weniger. Umso erstaunlicher, dass sich in der Zeit des Massensterbens ein kleines Heftchen allmählich zu etablieren scheint - die „Elfenschrift“ unter der Leitung von Ulrike Stegemann. Mittlerweile ist das dünne Heftchen bei seiner 13. Ausgabe angekommen und präsentiert sich wieder mit einem Schwerpunktthema; dieses Mal geht es um ‚Wasser‘.

Eröffnet wird der Band jedoch mit einem Interview. Die Autorin Katja Brandis stand der Elfenschrift Rede und Antwort über ihr „Delfin Team“, einer Jugendbuchreihe aus ihrer Feder.

Als nächstes wird die Künstlerin Tanja Meurer vorgestellt, die für diese Ausgabe auch das Cover schuf. Übrigens steuern neben ihr noch Manfred Lafrentz, Manuela P. Forst, Katja Leonhardt, Rosi Dombach und Silvia Eskofier Grafiken, Zeichnungen und Fotos bei.

Gedichte zu besprechen ist für die meisten recht schwer, und so erlaube man mir an dieser Stelle einmal persönliche Worte, denn nun folgen zwei kleine Werke der Poesie. Das erste, „Der Korallenmönch“ von Alfred Zoppelt, überzeugt allein durch die Wortgewalt, die er benutzt. Man merkt dem Autor deutlich seine Erfahrung auf diesem Gebiet an. „Das Meer“ von Bianca Klose wirkt dagegen leicht verwirrend - wie das gewählte Element vielleicht auch selbst.

Katja Leonhardt erzählt vom „Seemannsgrab“, dem ihr Protagonist Erik so gerade eben noch entkommen kann. Leider kann die Auflösung nicht wirklich überzeugen, da der Leser mit einem

‚drögen‘ Bericht abgespeist wird statt die Dramatik der Geschichte tatsächlich mitzuerleben. Ein deutliches und lautes *Schade!* an dieser Stelle.

Das folgende Gedicht mit dem Titel „Lago di Cavedine“ dürfte ebenfalls aus der Feder der oben genannten Autorin stammen und darbt leider an einem zu großen Minimalismus.

Manuela P. Forst zeigt mit „Das Ungeheuer“, wie es richtig geht. Ihr Gedicht besticht durch den überwältigenden Rhythmus und die Bilder von tosenden Fluten, die beim Lesen im Kopf entstehen. Auch Mitherausgeberin Rena Larf versucht sich an der Poesie mit „Ozean der Liebe“. Eine wirklich interessante Interpretation einer Liebeserklärung.

Birgit Kleimaier hat „Atlantis im Herzen“ - oder doch besser ihre Protagonistin Caroline. Diese soll gegen ihren Willen verheiratet werden. Aber auf der Überfahrt nach England kommt es zu einem Unfall, der folgenschwer sein soll... Märchenhaft erzählt, wenn auch die Lösung etwas zu einfach ist. Zudem fehlt eine deutlichere Zeitlinie. Aber eine nette Idee.

Petra Hartmann zeigt mit „Der Leuchtturm am Rande der Welt“, wie es geht. Elektryon, ein Fischerjunge, träumt davon, Leuchtturmwärter zu werden. Allerdings hat das Ganze ein ziemlich großes Problem: Die Küste, an der er lebt, ist zwar die gefährlichste weit und breit, aber es gibt keinen Leuchtturm. Also zieht der wackere Wächter in spe aus, seinen Turm doch noch zu erhalten. Mit einem gewissen Augenzwinkern erzählt, und schon allein die ‚sprechenden Namen‘ laden zum Schmunzeln ein.

Ebenfalls kein Unbekannter erhält als nächstes seine Chance: Thomas Backus beschreibt nämlich „Eine Reportage des Grauens“. Was geschah denn wohl in der Nacht zum 1. Mai an der alten Mühle? Und wo ist dieser Fotograf? Eine interessante Interpretation alter Sitten und Gebräuche. Es ist eben doch nicht immer alles Humbug, nur weil man es dafür hält...

Die „Elfenschrift“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, auch anderen Zines eine Chance zu bieten. Dieses Mal trifft es die „Anderweltler“, eine lockere Vereinigung von Künstlern und Elfengläubigen. Ein löblicher Gedanke.

Der Artikel „Vom Wasserstoff zum Lesestoff“ von Erik Schreiber ist leider etwas verschenkt worden, da er eindeutig zu weit nach hinten gerutscht ist. So verwirrt er erst einmal den Leser vollkommen, der absolut gar nichts damit anfangen kann, zumal der Artikel über die Bedeutung des Wassers unter die Rubrik „Bücher-Ecke“ gefallen ist. Schade um das verschenkte Potenzial.

Dafür beginnen jetzt die Rezensionen. Drei Bücher wurden ausgewählt, natürlich auch nach dem Schwerpunktthema des Heftes. Interessant vor allem, da zwei der Bücher etwas außerhalb der Spur laufen - eines ist in einem Kleinverlag erschienen, das andere nur noch über Antiquariate erhältlich.

Unter der Prämisse „Phantastisches für die Ohren“ wird kurz ein neues Album einer Band namens „Elane“ vorgestellt und darauf hingewiesen, dass das Schwerpunktthema der nächsten „Elfenschrift“ ‚Musik‘ ist - wohl ganz der vorliegenden CD entsprechend.

Abgerundet wird auch diese Elfenschrift wieder mit News und Ausschreibungen zum Thema Schreiben und Phantastisches, sowie einigen Werbeschaltungen. Inwieweit diese interessant sind für den Leser, sollte wohl jeder selbst entscheiden.

Alles in allem bietet auch die 13. „Elfenschrift“ wieder ein bisschen Lesespaß. 40 Seiten sind leider nicht sonderlich viel, allerdings sollte auch die Preis-Leistung berücksichtigt werden, und in dieser steht die „Elfenschrift“ weiter recht weit oben. Und noch ist das Heft ausgeglichen, wenn es um Erfahrung vs. Neulinge geht - wenn auch schon deutlich mehr bekannte Namen vertreten sind als noch in früheren Ausgaben. Aber manch ein ‚alter Hase‘ muss eben einfach weniger Bekannten die begehrten Veröffentlichungsmöglichkeiten nehmen, und sei es nur, um das eigene Ego zu pflegen... (RSch)